Erscheint jeden Freitag

Postsparkassen-Konto Nr. 45983
Inseraten-Abteilung Nr. 63372

Telephon Nr. 626-30

Redaktion und Administration:
Prag I., Dlouhá 41.

Abonnement halbj. 45 Kč.

29. Tebet 5692
8. Jänner 1932
XXVI. Jahrgang
Nr. 2

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Frau Sorge

In der Zeit, da die Bilanzen zusammengestellt werden, genügt bei der Aufstellung einer Uebersicht über die Lage des jüdischen Volkes schon ein flüchtiger Rundblick, um zu dem Ergebnis zu gelangen, daß das vergangene Jahr mit einem recht erheblichen Minus abschließt. Die ökonomische Lage der Gesamtjudenheit hat sich erschreckend verschlechtert; ganz wenige und — was um so schwerer ins Gewicht fällt — nur noch unwesentliche Splitter des jüdischen Volkes haben ihren Platz an der Sonne behauptet. Die Verelendung weiterer Schichten hat, vom Osten kommend, nun auch den Westen ergriffen. Ganze Berufskategorien, noch bis vor kurzem stolze Domänen des jüdischen Handels und Gewerbes, sind zusammengebrochen; an ihre Stelle ist ein trostloses Vacuum getreten, aussichtslos insbesondere für die heranwachsende jüdische Jugend, für die, wie noch für keine jüdische Generation, die Zahl der in Betracht kommenden Berufe auf ein winziges Minimum zusammengeschrumpft ist. In den jüdischen Massensiedlungen des Ostens herrscht Elend und Hunger; Millionen neuer Luftexistenzen leben in den grauen Tag, von der Hand, in die auch bald nicht mehr die paar Brocken der jüdischen Philanthropie fallen werden, in den Mund. Nirgendwo ein Halt, überall undurchdringliche Mauern, die den Weg ins Freie versperren. Kein Ausweg — das ist das Allerärgste, viel schlimmer noch als Hunger und Not.

Deutschland, Frankreich und nun auch Amerika, Länder, die bis vor kurzem noch als Hochburgen des jüdischen Wohlstandes galten, melden ein rapides Anschwellen der Zahl der jüdischen Arbeitslosen. Die zionistische Analyse, daß das jüdische Volk in aller Welt infolge seiner gleichartigen, abnormalen wirtschaftlichen Struktur auch ein gleichartiges Schicksal erleide, der Westen nur einen zeitlichen Vorsprung vor dem Osten habe, aber mit diesem die gleiche Problematik teile — diese Analyse, einst auf das wütendste von den Assimilanten aller Schattierungen bekämpft und als defaitistische Verelendungstheorie mit einer Vogel-Strauß-Geste abgetan — hat sich nun in unseren Tagen — leider — als richtig erwiesen.

Auch auf dem politischen Gebiete ist eine allgemeine Verschlechterung zu verzeichnen. Nach Beendigung des Weltkrieges gab es fast kein Gebiet mehr, in dem die Juden unter Ausnahmsrecht standen. Sie wurden allen anderen Staatsbürgern gleichgestellt und fanden in den Minoritätenrechten eine starke Stütze, um endlich einmal selbständig in das politische Getriebe einzugreifen. In Wirklichkeit sah die Gleichheit vor dem Gesetz zwar oft und oft recht windschief aus und ging via Verwaltungspraxis mancherorts ganz verloren — aber immerhin, die Worte des Gesetzes hatten noch genügend Autorität, um von den Regierungen ernst genommen zu werden, die es dann auch kaum wagten, offen gegen die jüdische Gleichberechtigung aufzutreten. Es ist dies vielleicht wenig, wenn man die nur zum Teil gehemmte antisemitische Verwaltungspraxis dem gegenüberstellt. Nun liegen die Dinge heute aber in einigen Ländern so, daß selbst die führenden Politiker und Regierungsmänner mit offenem Wohlwollen die politische Entrechtung der Juden fördern und dadurch einem hemmungslosen und barbarischen Antisemitismus alle Schleusen öffnen. Und das bedeutet viel. Die Lage der Juden in Rumänien und Polen ist nun auch politisch fatal geworden — sie sind auf dem besten Wege, wieder als vogelfrei zu gelten. In Deutschland haben sich die Verhältnisse durch das lawinenartige Anwachsen des Nationalsozialismus, der einen brutalen Antisemitismus in den Mittelpunkt seiner demagogischen Propaganda gestellt hat, für die jüdische Bevölkerung besonders auf dem flachen Lande derart verschlechtert, daß es in manchen Provinzen den Juden bereits unmöglich ist, weiterhin ihr Auskommen zu finden und sie fluchtartig ihre bisherige Heimat verlassen müssen. Das Boxheimer Dokument der Nationalsozialisten, das kürzlich so viel Staub aufgewirbelt hat und auch an dieser Stelle gewürdigt wurde, hat blitzartig die Situation der deutschen Juden beleuchtet: Nicht nur die Pläne der Nationalsozialisten für den Fall der Machtergreifung, Ausweisung, Aushungerung und offene Entrechtung, sondern auch den geringen Widerhall, den gerade diese unmenschlichen Punkte jenes Dokumentes selbst in den Kreisen gefunden haben, die es energisch bekämpften, und die so ihr geringes Interesse an der Zukunft der deutschen Juden genug deutlich kundgegeben haben.

Auch auf **kulturellem Gebiete** ist die antijüdische Reaktion stark angewachsen. Am sichtbarsten an den Universitäten, wo heute, mit verschwindenden Ausnahmen, ohne jede Scheu gegen die Juden gekämpft wird. Die Deutsche Studentenschaft, eine Organisation, die über 60.000 Studierende aus den deutschsprachigen Gebieten umfaßt, wird ganz von den Nationalsozialisten beherrscht. Von hier aus werden die Krawalle und Unruhen an den diversen deutschen Universitäten inszeniert und in die Wege geleitet. Charakteristisch für den Geist, der in ihr herrscht, ist eine Kundgebung, die sie kürzlich erlassen hat, um „für Ordnung und geregelten Betrieb" an den Hochschulen einzutreten. Als Arznei empfiehlt sie, dafür Sorge zu tragen, daß keinerlei Vorträge und Vorlesungen innerhalb des Hochschulbetriebes von Juden mehr gehalten werden sollen. Unter ihrem Einfluß versucht der österreichische Unterrichtsminister an der Wiener Universität durch allerlei Studentenordnungen die Juden zu entrechten. In Polen geht man vom Numerus clausus zum Numerus nullus über. Für die letzten Universitätskrawalle in Warschau und Wilna, die sich ausschließlich gegen die Juden wendeten, wurden jüdische Studenten relegiert und von den Gerichten bestraft. Der Wiener Professor Halban, einer der bedeutendsten Gynäkologen, wurde erst kürzlich bei der Besetzung der Frauenklinik übergangen, weil er als Judenstämmling weder seinen Mitkollegen an der Universität, noch dem Erzbischof Piffl, der merkwürdigerweise auch bei derartigen Entscheidungen ein gar gewichtiges Wort mitzusprechen hat genehm war. Noch krasser fast erscheint uns diese antisemitische Kulturreaktion in dem Fall eines Prager nichtjüdischen Professors, der ebenfalls an die Wiener Universität berufen werden sollte, dann aber übergangen wurde, weil die Herren in Wien in Erfahrung gebracht hatten, daß er in Prag um sich mehr jüdische Assistenten geduldet hatte, als sie es in Wien für schicklich halten. Auch bei der Auswahl der Dirigenten für die Staatsoper wird in Wien ein ähnlicher Maßstab angewendet. Der bekannte Hamburger Dirigent Egon Pollak mußte daran glauben, da diese Wiener scheinbar lieber einen gut arischen Namen als gute Musik hören.

Das jüdische Volk selbst, dermaßen von allen Seiten angegriffen und bekämpft, ist schon seit Jahren einem Zersetzungsprozeß ausgesetzt, der es noch überdies von innen heraus schwächt und kampfunfähig macht. Durch Jahrzehnte hindurch haben die liberalen Assimilanten die wichtigsten Positionen innegehabt und kraft ihrer den Prozeß der Selbstaufgabe noch gefördert und beschleunigt. Sie haben jede Regung, die sich dagegen aufbäumte, und die Zusammenfassung aller Kräfte herbeizuführen versuchte, rücksichtslos zu Boden geschleudert. Sie haben die jüdische Bevölkerung, insbesondere im Westen, in einen Sicherheitsdusel gewiegt und ihr à la Coué eingeredet, wie gut und immer besser es den Juden ginge. Sie haben auch alle Brücken zu den übrigen Gliedern des jüdischen Volkes abgebrochen und die Assimilation, die Selbstaufgabe an die Spitze ihres Programms gestellt, Generationen geistig für die Flucht aus dem Judentum vorbereitet. Weit sind ja viele von ihnen auf dieser Flucht nicht gekommen; das Schicksal des jüdischen Volkes verfolgt auch sie, und eines Tages, ehe sie es gedacht haben, sind sie alle wieder von der Umwelt dem jüdischen Volke zurückgeführt. Was hat es dem Juden Blumenstock genützt, daß er sich seinerzeit taufen ließ und überdies noch — doppelt hält ja besser — den Namen Halban annahm? Nun prangt er auf einmal wieder als Jude. Und erleidet Judenschicksal.

Ueber all die endlosen Diskussionen, ob die Juden ein Volk, eine Nation, Glaubensgemeinschaft usw. sind, geht die Wirklichkeit mit grausam deutlicher Geste hinweg. Sie kümmert sich nicht darum und schmiedet um alle einen ehernen Ring, den wieder nur alle gemeinsam zerbrechen können. Wenn es irgendwo in dieser düsteren jüdischen Welt, die an allen Ecken und Enden ins Wanken gerät und die die **Sorge um jetzt und dann** nicht mehr zu verlassen gedenkt, Licht und Anhaltspunkte gibt, dann nur dort, wo der Zionismus gearbeitet hat; wo er, wie in Palästina, Wirtschaftspositionen geschaffen hat, die nicht von der erstbesten Krise hinweggefegt werden; wo er im Galuth eine kulturelle und politische Aufbauarbeit geleistet hat, deren Wert jetzt erst recht zum Ausdruck kommt. Hier sind die wenigen jüdischen Energiezentren, von denen aus sich ein schöpferischer Widerstand jener feindlichen Umwelt entgegenzustellen vermag, Ausgangspunkte für Zusammenschluß und Selbsthilfe.

h. l.

Eine 100.000 Dollar-Anleihe für Palästina

wird in Amerika aufgebracht

In einer Aussprache mit den Mitgliedern des Administrative Committee der Zionistischen Organisation Amerikas betonte der vor kurzem in New York eingetroffene Präsident der Zionistischen Weltorganisation und der Jewish Agency, Nahum Sokolow, die dringende Notwendigkeit der Aufbringung einer Anleihe in Amerika für das Werk der Jewish Agency in Palästina. Die Gelder der Anleihe, sagte Sokolow, müssen sofort flüssig gemacht werden, da eine durch Geldmangel erzwungene Untätigkeit der Jewish Agency in Palästina die Position der Agency unhaltbar machen würde; besonders würden die Beziehungen der Jewish Agency zur englischen Regierung und zu deren Administration in Palästina unter einer solchen Untätigkeit ernstlich leiden.

Das Mitglied der Zionistischen Exekutive Emanuel Neuman teilte mit, daß Verhandlungen zur sofortigen Aufbringung einer Anleihe in Höhe von 100.000 Dollar bereits eingeleitet worden sind.

*

Der Vizepräsident der USA an der Spitze der Palästina-Aktion

New York. Die vom amerikanischen Mitglied der Executive der Jewish Agency, Emanuel Neuman, eingeleitete Aktion zur Gründung eines Pro-Palästina-Komitees führender nichtjüdischer Persönlichkeiten in den Vereinigten Staaten ist nun einen Schritt weitergekommen. Nachdem schon vor mehreren Tagen eine Gruppe führender Senatoren und Kongreßmitglieder einen Plan praktischer Unterstützung des Aufbaus des Jüdischen Nationalheims in Palästina, der für das jüdische Werk in Palästina von großer Bedeutung sein kann, gefaßt hat, hat sich nun, wie die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, der Vizepräsident der Vereinigten Staaten, Herr Charles D. Curtis an die Spitze der Aktion gestellt. Herr Curtis, der sich im Jahre 1922 im Senat der Vereinigten Staaten energisch für die Annahme der Resolution betreffend Errichtung eines Nationalheims für das jüdische Volk in Palästina eingesetzt hatte, lud soeben Herrn Emanuel Neuman und Professor Felix Frankfurter, der bekanntlich die zionistische Sache vor der Friedenskonferenz in Versailles im Jahre 1919 mit vertreten hatte, ein, vor einer größeren Gruppe Senatoren, Kongreßmitglieder und hoher Regierungsbeamter über die zionistische Bewegung und die Frage des Jüdischen Nationalheims in Palästina zu referieren. Die Versammlung wird noch im Verlauf des Monats Jänner in Washington stattfinden. Vizepräsident Curtis steht an der Spitze des Komitees führender Persönlichkeiten der Vereinigten Staaten, das die Einladungen zu der Versammlung versandt hat.

Die amerikanisch-jüdische Presse zollt Emanuel Neuman wegen seiner in den letzten Monaten in Amerika für das Nationalheim entfalteten Tätigkeit und erzielten Erfolge große Anerkennung und stellt fest, Neuman habe ein besseres Verständnis der zionistischen Ziele und Bestrebungen unter den offiziellen Persönlichkeiten der Vereinigten Staaten erzielt. Das Interesse dieser Persönlichkeiten an der Verwirklichung der Idee des Jüdischen Nationalheims sei nun neu entfacht worden.

Juden in Fron

Von Günther Stein.

Der bekannte Publizist Günther Stein, der im Auftrag des „Berliner Tageblatt" eine Europareise unternimmt und kürzlich in der Tschechoslowakei weilte, berichtet im „B. T." über seine Eindrücke aus Karpathorußland, denen wir die folgenden Stellen entnehmen.

In all dem Bunten, Kernigen, Urwüchsigen, trotz alles Elends Aufrecht-Frohen gehen schwarz und gebeugt unzählige orthodoxe Juden umher. Mit langen Bärten und Schläfenlocken, in melancholischen Kaftanen, mit großen schwarzen, pelzbesetzten Flachhüten; in einer nicht nur zeitfremden, in einer ebenso rassefremden Tracht, die sie früher einmal, im Mittelalter, von deutschen Handelsherren, übernahmen. Gespensterhaft, wie Schatten, gehen sie über die Straßen, springen sie zurück vor den Schlammspritzern des Autos. Heute, am Feiertag sieht man sie untätig. Am Alltag sind sie Kleinbauern, Waldarbeiter, Taglöhner, Handwerker. Und wenn auch aller Handel in ihren Händen ist, so blieb er doch hier auch für sie ein Ausnahmeberuf. Sie sind Dörfler wie die anderen, Dörfler in vergessenen Bergtälern, und es gibt Ortschaften, die rein jüdisch sind. Es gibt Städte, die es zu 80 Prozent sind, und nach den Ruthenen sind die Juden in Karpathorußland der größte Volksteil. Ihre Armut, ihr Elend ist schlimm, wie das der Ruthenen, und wenn die Männer auch Talmud lesen können — sie gehören der ekstatischen, wundergläubigen, chassidischen Richtung der Orthodoxie an —, so gibt es unter ihnen genau so viele Analphabeten, die ihren Namen nicht schreiben, keine lebende Sprache entziffern können, wie unter den Ruthenen. Hier sind die Juden frei, oder sie könnten es sein. Denn die Pogromgefahr, vor der sie im 18. Jahrhundert hierher entflohen, gibt es in diesem Lande heute nicht. Und trotzdem tragen sie ein viel schwereres Los: im Glauben, daß Gott es so will.

*

Munkacs — Mukačevo heißt es heute — ist die zweite Stadt im Lande. Zum weitaus größten Teil von Juden bewohnt. Fast alle sind Chassidim, und hier lebt und herrscht als absoluter Monarch der berühmte „Wunderrabbi" Spira, der dritte seiner Dynastie. Doch nur von einem wirklichen Wunder hört man: wie nämlich dieser Mann, Fanatiker und kluger Politiker zugleich, im 20. Jahrhundert, in einer demokratischen Republik, Zehntausenden von Juden seinen Willen aufzuzwingen vermag. Hätte er nicht einen Konkurrenten in einem anderen Wunderrabbi, dessen Einfluß von Galizien nach Karpathorußland herüberreicht, so wäre er unbestrittener Alleinherrscher unter den orthodoxen Juden des Landes. Aber die beiden leben in grimmiger Fehde, nennen sich gegenseitig Scharlatane und Betrüger, haben einander feierlich den Bannfluch an den Kopf geworfen, und das lockert die Fesseln der Tyrannei ein wenig. Aber sie ist schlimm genug. Unvorstellbar, mittelalterlich.

Die politischen Rechte, die der Staat dem Bürger gibt, nimmt dem jüdischen Bürger sein Rabbi. Er bestimmt souverän, welche Partei die Frommen wählen sollen, sie tun seinen Willen, und damit ist er eine politische Macht, mit der man an den höchsten Parteistellen handeln muß. „Ihr werdet nicht gebären, wenn ihr nicht die agrarische Liste wählt," soll der Wunderrabbi den Jüdinnen gedroht haben, die in der Synagoge von Munkacs hinter den schweren Eisengittern der Galerie dem Gottesdienst zusehen dürfen. Die Agrarier aber, die stärkste politische Partei im Lande, sind reaktionär, zeigen gewisse Ansätze zum Antisemitismus und bekämpfen diejenigen Interessen, die die Juden vertreten. Aber der Rabbi geht immer mit der führenden Macht. Sie läßt ihm im Tausch die uneingeschränkte Herrschaft über seine Juden, läßt ihn verhindern, daß die jüdischen Kinder etwas anderes lernen als Talmud, hilft ihm, horrende Gemeindesteuern zu exekutieren, überläßt ihm den tiefsten, tyrannischen Eingriff in das Privatleben seiner Gläubigen. So entsteht hier, wie ein judenfreundlicher Tscheche von der Beneš-Partei mir sagte, allmählich die Gefahr des Pogroms. Denn die Ruthenen, mit denen sie die Dörfer teilen, fangen an, sie für ihre erklärten Feinde zu halten, wie die Agrarier es sind, mit denen sie zusammengehen.

Ebenso schwer leiden die Chassidim in wirtschaftlicher Hinsicht. Die jüdischen Gemeinden, beherrscht von den Wunderrabbis und ihren Anhängern, erheben die härtesten und unsozialsten Steuern, sie beugen willkürlich das vorbild-

lich soziale Recht der Bibel — zur Finanzierung ihrer Haushaltungen. Fast könnte man Hofhaltungen sagen, denn ihr betendes, den Wunderrabbi anbetendes Gefolge, das von der Arbeit anderer lebt, zählt nach Hunderten. Und sie haben die Macht zu allem, indem sie zum Beispiel erklären können, alles Brot, das ein Jude in seinem Hause mit unversteuerter Hefe backt, sei unrein, indem sie erklären, dieser oder jener, der sich ihrem Willen nicht fügen will, sei kein guter Jude, und er wie sein Geschäft müßten gemieden werden. So kuschen diese armen, verängstigten Menschen vor dem degenerierten Auswuchs einer echten Religion, vor einem Aberglauben. Sie sind die Sklaven ihrer Wunderrabbi und sie werden nicht eher frei werden, als bis sie nicht dieser Macht der Finsternis zu entfliehen wagen.

Der Wunderrabbi übt durch die ihm hörige Gemeinde neben dem Staat seine Gerichtsbarkeit. Da schlug ein Jude im Affekt seinen Bruder tot. Die Schwägerinnen hatten die Brüder um einer Erbschaft willen aufeinandergehetzt, und sie lebten in größtem Elend unter einem Dach. Der Kain bekam von Staats wegen drei Jahre Zuchthaus. Als er herauskam, verhängte der Wunderrabbi den Bannfluch über ihn, und seit 18 Jahren darf niemand mit ihm sprechen, niemand ihm Arbeit geben, niemand ihm auf mehr als vier Meter nahekommen.

Und die „Wunder", die diese überheblichen Gottesdiener tun? Ein Mädchen war schwer hysterisch, behauptete, ein Dybuk (die Seele eines verstorbenen Sünders, die einen lebenden Menschen zwingen will, Verzeihung von dem zu erwirken, den der Verstorbene beleidigt hat), ein solcher Dybuk sei in sie gefahren. Der „Beleidigte" war der Wunderrabbi. Als das Mädchen zu ihm gebracht wurde, verzieh er großmütig dem unbekannten Sünder, und die gläubigen Chassidim wollen gesehen haben, wie der Dybuk leibhaftig aus dem Mädchen herausfuhr. Uebrigens blieb sie genau so hysterisch wie vorher. — Oder: Als der englische König vor einigen Jahren sehr schwer krank war, kam ein Telegramm von irgendeinem Gläubigen aus London, der Rabbi solle für ihn beten. Als die Krise überwunden, der König auf dem Wege der Besserung war, ließ der Rabbi das Telegramm veröffentlichen, und nun behaupten seine Anhänger, die Genesung des englischen Königs sei das Wunder ihres Wunderrabbiners.

*

Es ist Laubhüttenfest. In allen Dörfern stehen ärmliche Laubhütten vor den Häusern und der Wunderrabbi hält in seiner Privatsynagoge Gottesdienst. Jeder kann hineingehen. In einem nüchternen Raum stehen etwa hundert Männer, mit Palmenzweigen in der Hand, alte und junge, herrlich schöne Gesichter, herrliche prophetische Gestalten unter ihnen. Die meisten in großen, weißen, silbergestickten Gebetsmänteln, betend, singend, sich wiegend. An einer Seite steht der Wunderrabbi, betend, singend, sich wiegend, beleibt, mit grauem Bart, groben, aufgeschwemmten Zügen, die Augen geschlossen. Kein Heiliger. Ab und zu ein ekstatischer Tanz der ganzen Gemeinde, begleitet von schneller, heiterer, weltlich klingender Musik in fast jazzähnlichem Rhythmus. Weltferne Gläubige, die ihrem Magier folgen.

Bialik in Berlin

Berlin, 31. Dezember. (JTA.) Am Montag, den 4. Jänner, morgens trifft der berühmte palästinensisch-hebräische Dichter Chaim Nachman Bialik zu mehrtägigem Aufenthalt in Berlin ein. Die Berliner Zionistische Vereinigung und die Ortsgruppe Berlin des Brith Ivrith Olamith veranstalten ihm zu Ehren am Donnerstag, den 7. Jänner, abends, in den Räumen der Loge, Kleiststraße 10, einen Empfangsabend.

In der „Jüdischen Rundschau" (Nr. 101/102) widmet Robert Weltsch dem Dichter eine Begrüßung, in der er u. a. ausführt: Eine Begegnung mit Bialik ist für jeden von uns und für jede jüdische Gruppe immer wieder ein Erlebnis. Bialik ist ein Jude, der die Krise des heutigen Judentums am klarsten erkennt, ihr wahres (geistiges) Wesen begreift und zugleich am bewußtesten einen Ausweg zu neuem Aufbau jüdischer Volkhaftigkeit sucht. Bialik ist nicht nur ein Fordernder, ein Weckender, er ist der erfüllte Jude.

Aktion für das hebräische Buch

Berlin, 31. Dezember. Der Aufenthalt Bialiks in Deutschland soll zu einer Aktion, die der Verbreitung der hebräischen Literatur dient, ausgenutzt werden. Die beiden Verlage „Dwir" und „Stybel" haben sich zu einer gemeinsamen Propaganda vereinigt und schreiben Bücher-Subskriptionen gegen feste Jahres-Abonnements aus. Der Jahres-Abonnementspreis beträgt a 42 Mk., b 105 Mk., c 210 Mk. und mehr.

Alle Kenner, Freunde und Lernende der hebräischen Sprache werden aufgefordert, sich durch eigene Subskription und durch die Aufbringung von Abonnements an der Aktion zu beteiligen. Meldungen und Bestellungen können ergehen an: Brith Ivrit Olamit, Berlin W. 15, Kurfürstendamm 61, sowie an Zionistische Vereinigung für Deutschland, Berlin W. 15, Meinekestraße 10.

Proklamation der Revisionisten:

Aktiver Kampf gegen England

Konferenz der polnischen Revisionisten

Warschau, 28. Dezember. (JTA.) Im Einstein-Saal des Jüdischen Akademikerheims wurde die 5. Landeskonferenz der Zionisten-Revisionisten in Polen bei Anwesenheit der Führer der Weltunion der Revisionisten Wladimir Jabotinsky und Meer Großmann eröffnet. An der Konferenz nahmen 300 Delegierte teil. Der hebräische Dichter Jacob Kahan verlas eine Deklaration über die revisionistische Politik, in der zum Schluß erklärt wurde, die Konferenz werde zu entscheiden haben, ob die polnischen Revisionisten auch weiterhin der Zionistischen Landesorganisation angehören sollen.

Meer Großmann hielt eine oft von stürmischem Beifall unterbrochene Rede, in der er erklärte, die Exekutive der Weltunion der Zionisten-Revisionisten betrachte die jetzige Konferenz in Polen als eine Weltkonferenz des Revisionismus, da in derselben eine Reihe politischer, ökonomischer und organisatorischer Fragen des Gesamtrevisionismus geklärt werden müssen. Die eigentliche Weltkonferenz werde im August 1932 stattfinden. Großmann entwickelte Programm und Taktik des Revisionismus und erklärte es als Aufgabe der Revisionisten, den gegenwärtig in der zionistischen Welt herrschenden Pessimismus in eine konstruktive Sammlung der Kräfte umzuwandeln.

Die Revisionisten, erklärte Großmann weiter, werden ihre politische Orientierung ändern müssen. Jahrelang haben die Revisionisten geglaubt, daß die Interessen Großbritanniens mit denen eines jüdischen Palästina zusammenfallen. In diesem Sinne wurde die Losung zur Schaffung einer Seventh Dominion League ausgegeben. Diese Idee hat Schiffbruch erlitten. Nach Veröffentlichung des Paßfield-Weißbuches hat der Zionistenfreund Wedgwood erklärt, die Liga für das Siebente Dominion ist tot, da sich nunmehr in der Welt kein Zionist finden wird, der sich für England erklären würde. Auch die letzte Etappe der Zusammenarbeit mit England war ein Mißerfolg. Die englische Politik in Palästina war stets durch Passivität gekennzeichnet. Später aber ging England von einer Art Neutralität im Kräftespiel zwischen Juden und Arabern zu einer aktiven Politik zugunsten der Araber über. Großbritannien hat sich offen auf die Seite der Moslems gestellt. Schaukat Ali, der früher zu einer Revolte gegen England gehetzt hat, ist auf dem letzten arabischen Kongreß gegen jeden Angriff auf England aufgetreten. Das war eine Kompensation für Englands Einstellung zugunsten der Moslems.

Großmann schloß seine aufsehenerregende Rede mit folgenden Ausführungen: Es ist nun an der Zeit, daß auch wir unsere Beziehungen zu England revidieren. Von den Arabern hätten wir die dreifache Zahl der Einreisezertifikate, die uns die Engländer bewilligt haben, erhalten können. Wozu also noch das englische Mandat? Englands Anwesenheit in Palästina ist heute nur noch eine Störung für die Juden. Die Revisionisten bereiten ein „Schwarzbuch" vor, in welchem die englischen Taten in Palästina aufgezählt werden. Wenn wir bis jetzt einen nur parlamentarischen Kampf gegen England geführt haben, so ist das heute überholt. Der Kampf muß jetzt mit anderen Mitteln, hauptsächlich in und um Palästina, geführt werden. Sollten wir auch zu schwach sein, um in Palästina unsere Forderungen durchzusetzen, so sind wir doch stark genug, um die Arbeit der englischen Administration in Palästina zu stören. Wir müssen vor allem eine entschlossene „Noncooperation mit der Palästina-Administration" proklamieren. Es ist nicht wahr, daß wir Juden gegenüber England machtlos sind, wie die zionistischen Führer uns einreden wollen. Wenn wir unsere Kräfte sammeln, können wir beweisen, daß der Zionismus stark genug ist, seine gerechten Forderungen zu vertreten.

Jabotinskys Anklage gegen England

Der dritte Tag der Landeskonferenz der Zionisten-Revisionisten Polens wurde eingeleitet durch ein Referat Meer Großmans über kooperative Kolonisation in Palästina. Er forderte die jüdischen Mittelstandsangehörigen, insbesondere die Jugend, auf, nicht damit zu rechnen, Pensionäre der reichen Juden zu werden, sondern selbst Groschen um Groschen zu sparen, um sich eine Existenz in der freien Heimat Palästina zu schaffen. Er zog eine Parallele zwischen kollektiver und individueller Aufbauarbeit und setzte den revisionistischen Aufbauplan auseinander.

Für die Abendsitzung war eine Rede von Wladimir Jabotinsky angesagt. Infolge des großen Andranges von Gästen wurde die Sitzung in den großen Saal des Kaminsky-Theaters verlegt, der ungeheuer überfüllt war. Jabotinsky führte ungefähr aus:

Die objektiven Bedingungen haben dazu geführt, daß England nicht mehr eine kolonisationsfähige Macht ist. Die britischen Inseln machen gegenwärtig eine ungeheuere Wirtschaftskrise durch, England steht davor, seine ganze Wirtschaft umzubauen und zu primitiveren Lebensbedingungen zurückzukehren. Wir Juden wissen, was das bedeutet; auch wir streben dazu, von hochentwickelter städtischer Kultur zu primitiver Bodenbearbeitung zurückzukehren. Nicht dies ist Englands Schuld. Die Schuld, ja das Verbrechen Großbritanniens besteht in dem großen Betrug, den es an dem jüdischen Volk geübt hat. Heute sind die Karten aufgedeckt: England hat sich mit der Schwarzehundert-Front innerhalb der Moslem-Welt verbunden. Der Islam als Religion besitzt hohe moralische Werte, aber England spekuliert auf die niedrigsten Instinkte der rückschrittlichen Elemente des Islam. Man will die Moslems nicht allein gegen die zionistischen Aspirationen, sondern auch gegen Frankreichs Position in Syrien, Italiens Position in Tripolis, Amerikas Position auf den Philippinen, gegen Hollands und Belgiens Positionen in den Kolonialländern hetzen. Finstere Elemente in der Türkei werden gegen die moderne türkische Regierung angesetzt, Amanullah von Afghanistan wurde mit Hilfe englischer Intrigen des Thrones entsetzt, weil er sein Land modernisieren wollte. Jerusalem wird zum Zentrum der moslemitischen schwarzen Koalition gemacht. England hat sich an die Spitze nicht nur des Panarabien, sondern auch des Panislam gestellt.

Die Juden in der ganzen Welt, fuhr Jabotinsky fort, werden es England niemals verzeihen, daß es mit dem vieltausendjährigen Traum eines alten Kulturvolkes seinen Spott getrieben hat. England schätzt den Zorn von 15 Millionen tätiger Menschen auf der Erdkugel zu gering ein. Der Zorn des jüdischen Volkes gegen England ist größer als der gegen das einstige zarische Rußland. Wir warnen England davor, Weltgrundlagen erschüttern zu wollen.

Jabotinsky schloß: Sollen wir Juden verzweifeln? Nein! Wir sehen auf der einen Seite das Streben eines Volkes nach Verwirklichung eines zweitausendjährigen Traumes, auf der anderen Seite einen brutalen Spott, der nur 14 Jahre alt ist. Wir sind nicht im Zweifel daran, wer siegen wird. Die heutige Einteilung der Welt ist nicht ein Gesetz Moses, vom Sinai, sie wird sich ändern. Was uns heute zu tun übrig bleibt, ist die Konzentrierung wirtschaftlicher Kräfte des jüdischen Volkes um die Interessen Palästinas.

Austritt aus der zion. Organisation

In der 4. Sitzung der Landeskonferenz der Zionisten-Revisionisten Polens erklärte Wladimir Jabotinsky: Ich glaube nicht an die Zionistische Organisation und keiner kann mich zwingen, den Schekel zu leisten. Dagegen glauben Meer Großmann und andere Revisionisten, daß es uns noch gelingen wird, die Zionistische Organisation zu erobern. Wir müssen wählen: entweder eine selbständige politische Arbeit zu führen oder ein Teil der Zionistischen Organisation zu bleiben. Ein angesehener englischer Staatsmann sagte mir: Wie kommen Sie dazu, uns zionistische Forderungen zu unterbreiten, wo in meiner Mappe Postulate der offiziellen Zionistischen Organisation sich befinden? Wenn ihr ein Teil dieser Organisation seid, so müßt ihr euch mit deren Leitung verständigen. Die Konsequenz aus diesem Ausspruch ist: Wir müssen aus der Zionistischen Organisation ausscheiden, um eine selbständige politische Arbeit führen zu können. Jabotinsky erklärte, daß weder er noch Großman bis zum nächsten Zionistenkongreß für oder gegen den Schekel eine Propaganda treiben werden. Es sei aber möglich, daß die Revisionisten einige Monate vor dem Kongreß eine Propaganda unter den Schekelzahlern und auch für die Schekelzahlung mit dem Ziele, die Zionistische Organisation zu erobern, durchführen werden.

Meer Großman erklärte, daß innerhalb der Exekutive der Revisionistischen Union 18 Mitglieder auf dem Standpunkt der Aufrechterhaltung der Verbindung mit der Zionistischen Organisation stehen.

Um 2 Uhr nachts begann die Abstimmung über die vom Permanenzausschuß unterbreiteten Resolutionen. Mit 132 gegen 40 Stimmen bei 12 Stimmenthaltungen wurde beschlossen, aus der Zionistischen Organisation Polens auszutreten und an der bevorstehenden zionistischen Landeskonferenz nicht mehr teilzunehmen. Anderseits wurde beschlossen, für die Gründung eines Territorialverbandes alle zionistischen Verbände Polens, der auch der revisionistische Verband angehören, sollte, einzutreten.

In weiteren Resolutionen wurden die englische Politik in Palästina, die Politik der Zionistischen Exekutive und die des Zentralkomitees der Zionistischen Organisation Polens verurteilt. Zum Präsidenten des revisionistischen Landesverbandes in Polen wurde der hebräische Dichter Dr. Jakob Kahan gewählt.

* **Die Danziger Revisionisten verbleiben in der Zionistischen Organisation.** Der Verband der Revisionisten im Freistaat Danzig beschloß mit großer Stimmenmehrheit, der Parole zum Austritt aus der Zionistischen Organisation nicht zu folgen und weiter in dieser Organisation zu verbleiben.

Antwort der Weltorganisation

Die „Times" brachten einen Bericht ihres Warschauer Korrespondenten über die Tagung der polnischen Landesorganisation der Zionisten-Revisionisten, in dem mitgeteilt wurde, Wladimir Jabotinsky, der Präsident der Union der Zionisten-Revisionisten, habe in seiner Rede gesagt: „Die Juden könnten das Dynamit werden, mit welchem das British Empire gesprengt werden würde." Der Präsident der Zionistischen Föderation für Großbritannien und Irland Dr. M. D. Eder sandte an die „Times" ein Schreiben, in welchem es heißt: Der Council der Zionistischen Föderation für Großbritannien und Irland rückt ganz von den Jabotinsky zugeschriebenen unverantwortlichen Aeußerungen ab; Jabotinsky bekleide übrigens keinerlei Amt innerhalb der Zionistischen Organisation. „Times", die diesen Brief abdrucken, fügen hinzu, daß sich Herr D'Avigdor Goldsmid, Vorsitzender des Council der Jewish Agency for Palestine, ebenfalls nachdrücklich von Jabotinskys Angriffen auf Großbritannien, sowie von dessen ganzem Programm lossagt.

In Abwesenheit des Präsidenten der Jewish Agency und der Zionistischen Weltorganisation Nahum Sokolow, der bekanntlich jetzt in den Vereinigten Staaten weilt, sandte Professor S. Brodetsky, Leiter des politischen Departements der Exekutive der Jewish Agency, an die „Times" eine Erklärung, in der gesagt wird, Jabotinsky bekleide keinerlei Amt innerhalb der Zionistischen Organisation und der Jewish Agency, vielmehr arbeite er auf den Austritt der Zionisten-Revisionisten aus der Zionistischen Weltorganisation hin. Die Zionistische Organisation lehne jede Verantwortung für die angeblichen Aeußerungen Jabotinskys ab.

Ein Vermächtnis für die Hebräische Universität

New York, 1. Jänner. (JTA.) Heute wurde das Testament des im Jahre 1927 verstorbenen Solomon Shapiro geöffnet. Shapiro hat eine Summe von 10.000 Dollar für die Hebräische Universität in Jerusalem vermacht, die sofort zur Auszahlung gelangen soll. Ferner hat er bestimmt, daß die Zinsen aus einem Fond von 25.000 Dollar regelmäßig an die Hebräische Universität abgeführt werden. Shapiro hat 32.000 Dollar für 10 weitere jüdische Institutionen hinterlassen.

* **Senator Borah desavouiert Hitler.** New York, 30. Dezember. (JTA.) Der Führer der deutschen Nationalsozialisten Adolf Hitler hat in seinem vor kurzem den ausländischen Pressevertretern in Berlin gegebenen Interview erklärt, Senator Borah sei der einzige Politiker in den Vereinigten Staaten, der sein Programm versteht. In einem Gespräch mit Herrn Karl Schwager, dem amerikanischen Korrespondenten linksstehender deutscher Zeitungen, erklärte Senator William E. Borah, der Vorsitzende des außenpolitischen Komitees des Senats der Vereinigten Staaten: **Ich habe von Herrn Hitler niemals, sei es direkt oder indirekt, irgendeine Mitteilung erhalten. Ich hege keinerlei Sympathie für irgendetwas in der Welt, das den Charakter der Intoleranz gegen eine Nation oder Rasse oder den Charakter der Verfolgung einer Minderheit trägt.**

* **Dr. Arlosoroff besucht den ägyptischen Ex-Khediven.** Jerusalem, 28. Dezember. Dr. Chaim Arlosoroff, Mitglied der Exekutive der Jewish Agency, besuchte den Ex-Khediven von Aegypten, Abbas Hilmi Pascha, der für einige Tage nach Palästina gekommen ist. Es heißt, daß des Ex-Khediven Besuch in Palästina in Zusammenhang steht mit seinem Anspruch auf den Thron Syriens. Diese Angelegenheit ist jetzt darum aktuell geworden, weil ein Beschluß der französischen Regierung über eine Modifizierung des Syrien-Mandats demnächst erwartet wird. Abbas Hilmi Pascha wird von dem bekannten ägyptischen Publizisten und Zionistenfreund Dr. Ahmed Azim, der als sein politischer Berater fungiert, begleitet.

Ex-Khedive Hilmi Pascha Gast der Jewish-Agency. Der frühere Khedive von Aegypten und Prätendent auf den syrischen Königsthron Hilmi Pascha stattete dem Bureau der Jewish Agency in Jerusalem einen Besuch ab in Erwiderung auf den Besuch, den ihm das Mitglied der Exekutive Dr. Chaim Arlosoroff gemacht hatte. Der Ex-Khedive besuchte mehrere jüdische Kolonien, die Hebräische Universität und verschiedene andere jüdische Institutionen in Palästina.

* **Dr. Weizmann tritt am 22. Jänner seine Reise nach Südafrika an.** London, 28. Dez. Dr. Chaim Weizmann begibt sich am 22. Jänner auf die Reise nach Südafrika, um an der Kampagne für den Keren Hajessod, die am 8. Feber in der südafrikanischen Union offiziell eingeleitet wird, teilzunehmen. Dr. Alexander Goldstein, der bekannte Keren Hajessod-Pionier, der Dr. Weizmann in dieser Kampagne beistehen wird, tritt die Reise nach Südafrika schon am 1. Jänner an.

△ **Neue Ausgrabungen in Palästina.** Bei den in der Nähe von Nablus in Mittelpalästina gegenwärtig betriebenen Ausgrabungen sind Funde von großem archäologischen Wert gemacht worden, die aus der Zeit des jüdischen Königtums stammen. So stieß man unter anderem auf eine von den Juden errichtete mächtige Mauer, an die die Römer zur Zeit des Herodes das Forum gebaut hatten, ferner auf Gräber mit zahlreichen Gold- und Silbergegenständen sowie Glasgefäßen, auf einen ausgezeichnet erhaltenen, aus Stein gebauten Wasserleitungskanal und auf ein römisches Mausoleum mit steinernen Särgen.

Aus dem Reiche des Antisemitismus

Deutschland:

Nationalsozialistische „Festbetrachtung"

Die zum Jahresbeginn erschienene „Festnummer" des nationalsozialistischen „Illustrierten Beobachters" enthält einen antisemitischen Schmähartikel des Münchener Propagandachefs der Hitler-Partei Hermann Esser, der u. a. lautet:

„Wir können die Frage, ob der Jude in Deutschland weiterhin Staatsbürger bleiben kann und darf, getrost mit einem „Nein" beantworten, wobei wir nochmals ausdrücklich bemerken, daß wir unter „Jude" den Hebräer in- und außerhalb der Religionsgemeinschaft verstanden wissen wollen. In der Rasse liegt die Schweinerei, was übrigens sehr treffend von dem Juden Kurt Münzer bestätigt wird. Aus seinem Bekenntnis kann man mit genügender Deutlichkeit entnehmen, daß auch mit dem Taufwasser hier nichts mehr zu wollen ist. Der Jude bleibt, wer er ist, genau wie der Hering, der zehn Stunden in der laufenden Wasserleitung gelagert wird, sich dadurch nicht zum Backhendl entwickeln kann. Es bleibt also nichts anderes übrig, als das Staatsbürgerrecht der Juden in Deutschland aufzuheben."

„Ja, sagt man da, die Juden sind doch auch Menschen, sie haben doch auch Menschenantlitz und haben ein Recht auf Gleichberechtigung. Dem kann man entgegenhalten, daß ja schließlich auch der Wolf ein Tier ist und es deshalb noch lange niemand einfällt, ihn mit anderen Tieren, nämlich Schafen, zusammen in einen Pferch zu sperren. Uebrigens sind die Indianer und die Hottentotten einschließlich der Menschenfresser auf den Inseln des Stillen Ozeans auch Menschen und doch fällt es niemand ein, einen von ihnen ernstlich zum Minister des Innern oder vielleicht zum Bürgermeister vorzuschlagen, wobei die Menschenfresser und die Hottentotten, gar nicht zu sprechen von den Indianern, immer noch tausendmal sympathischere Menschen sind als jene Mißgeburt der Weltgeschichte, die sich allen Ernstes berufen fühlt, gleich die Völker der ganzen Erde aufzufressen oder zum mindesten sie für alle Zeiten sich dienstbar zu machen."

✣

Nationalsozialistische Rassengesetze

Auf der in Leipzig stattgefundenen Reichstagung des Nationalsozialistischen Aerzteverbandes hat bekanntlich Prof. Staemmler in seinem Referat „Rassenhygiene im Dritten Reich" die Sterilisierung des dritten Teils des deutschen Volkes als rassisch verdorben vorgeschlagen. Gleichzeitig schlug er ein Gesetz zur Scheidung der Rassen und ein Gesetz zur Reinerhaltung der Rasse vor. Gemäß dem Gesetz zur Scheidung der Rassen gilt als fremdrassig derjenige, von dessen Vorfahren einer der Eltern oder zwei der Großeltern fremdrassig gewesen sind. Als fremdrassig gelten dabei alle farbigen Rassen, die vorderasiatische und orientalische Rasse einschließlich der Juden. Falsche Angaben über Rasseabstammung werden mit Zuchthaus und Einziehung des Vermögens bestraft. Die als fremdrassig Festgestellten haben sich künftig als fremdrassige (Juden, Neger, Mongolen, Orientalen) deutscher Staatszugehörigkeit (Juden aus Deutschland usw.) zu bezeichnen. In dem Gesetz zur Reinerhaltung der Rasse sind Ehen zwischen Deutschen und fremden Rassen verboten. Außerehelicher Geschlechtsverkehr zwischen Deutschen und Fremdrassigen wird mit Zuchthaus des fremdrassigen, mit Gefängnis des deutschen Teiles bestraft. Prostituierte fallen nicht unter das Gesetz.

In dem Referat des Apothekers Bruger wurde gefordert, daß Apotheker-Konzessionen nur an Staatsbürger im nationalsozialistischen Sinne, nicht aber an Juden, vergeben werden dürfen.

✣

Die „Eugenik"

bei der Aegyptern:	im dritten Reich:
Auch sprach der König von Aegypten zu den hebräischen Geburtshelferinnen: deren einer Name war Schifrah und der Name der anderen Puah. Er sprach nämlich: Wenn ihr gebären helfet den hebräischen Weibern, so sollt ihr sehen auf die Geburt. Wenn es ein Sohn ist, so tötet ihn; wenn es aber eine Tochter ist, so mag sie leben.	Leipzig: Auf der bei starker Beteiligung in Leipzig abgehaltenen Reichstagung der nationalsozialistischen Aerzte und Apotheker wurde von verschiedenen Rednern der Ruf nach Maßnahmen erhoben, um den deutschen nordischen Menschen, als die edelste Blüte am Baume der Menschheit, auch rein zahlenmäßig wieder zum herrschenden Typus zu machen. Jegliche anders gerichtete Rassenmischung ist gesetzlich zu verbieten und bei eigens geschaffenen Rassenämtern wären für jeden Deutschen eigene Gesundheitsakten zu führen. Von den drei Gruppen, in die das Volk unter rassehygienisch-eugenischen Gesichtspunkten dann zerfiele, wäre die Mindestwertige ohne weiters zu sterilisieren.

Wird sich ein neuer Moses finden?

Oesterreich:

Die Affäre Halban

Wien, 28. Dezember. (JTA.) Der österreichische Ministerrat hat noch im Oktober v. J. die Ernennung des berühmten Gynäkologen Professors Josef Halban, eines getauften Juden, zum ordentlichen Professor und zum Leiter der zweiten Wiener Frauenklinik beschlossen und offiziell in der „Wiener Zeitung" bekanntgegeben. Die Einführung Professor Halbans in seine neuen Aemter wurde aber aus rasseantisemitischen Motiven verzögert und steht heute überhaupt in Frage. Die linksstehende und die liberale Presse üben scharfe Kritik an der Haltung der Regierung und des akademischen Senats in der Angelegenheit Halban und bezeichnen das Vorgehen gegen Halban als eine persönliche Beleidigung des Gelehrten, dem Bundeskanzler Buresch seinerzeit telephonisch zur Ernennung gratuliert hat. Professor Halban ist mit der weltberühmten Kammersängerin Selma Kurz verheiratet, die heute noch Mitglied der Wiener isr. Kultusgemeinde ist.

✣

* **Antisemitismus unvereinbar mit Christentum.** Wien, 28. Dezember. (JTA.) Der in der katholischen Welt hochangesehene Pater Bichlmair hielt im österreichischen Rundfunk aus Anlaß des Weihnachtsfestes eine Ansprache, in der er u. a. erklärte: An diesem Friedensfeste ruft die katholische Kirche die Christenheit auf, sich nicht länger dem Hasse hinzugeben und die gegen die Juden, Gottes auserwähltes Volk, gerichteten Lehren des Antisemitismus von sich zu weisen. Das jüdische Volk hat der christlichen Welt den Heiland geschenkt, die Haltung der Christenheit gegenüber den Juden sollte darum eine Dankbarkeit und Liebe sein. Antisemitismus ist etwas den Lehren der katholischen Kirche Entgegengesetztes. Die antisemitische Bewegung ist für den Heiligen Vater eine Quelle des Grams; der Papst hat wiederholt der Christenheit zugerufen, keine feindlichen Gefühle gegen das Volk zu hegen, dem der Heiland entsprang.

Polen:

Eine Erklärung der polnischen Regierung

Warschau. Auf die Interpellation des Vorsitzenden des Jüdischen Parlamentsklubs Abg. J. Grünbaum betreffend die Ausschreitungen gegen die jüdischen Studenten an den polnischen Hochschulen erteilte der polnische Unterrichtsminister auch im Namen des Innenministers die folgende Antwort:

„Die Regierung Polens verurteilt entschieden die Exzesse gegen die Juden. Dank des energischen Einschreitens der Universitätsbehörden wurden die Unruhen liquidiert. Die Propaganda für die Exzesse war durch unverantwortliche Faktoren von außen in die Universität hineingetragen; dieser Umstand erschwerte die Untersuchung und die Liquidation der Geschehnisse. Dank der energischen Haltung der Universitäts- und Schulbehörden sowie der Sicherheitsbehörde konnten 425 Studenten und Schüler verhaftet werden, von denen 100 der Staatsanwaltschaft überstellt wurden. Unter den Angeklagten befinden sich einige Juden. Gegen alle Verhafteten wurde ein Disziplinarverfahren eingeleitet. Viele Studenten und Schüler wurden aus den Hoch- und Mittelschulen entfernt. Die Sicherheitsbehörde stand auf der Höhe ihrer Aufgabe. Gegen diejenigen Polizeibeamten, die ihre Pflicht vernachlässigt haben, wurde eine Untersuchung eingeleitet.

Ich bin überzeugt, schloß der Minister, daß solche beklagenswerte und unzulässige Ausschreitungen sich nicht mehr wiederholen werden und stelle fest, daß, wenn infolge erneuter Hetze ähnliche Ausschreitungen wieder vorkommen sollten, ich alle Mittel zum Schutz der Bürger ohne Unterschied von Religion und Nationalität ergreifen werde, so daß jeder seinem Studium ohne Störung wird obliegen können."

✣

An polnischen Volksschulen

Der jüdische Parlamentsklub sandte ein Schreiben an den Unterrichtsminister, in welchem auf das Martyrium jüdischer Schüler in polnischen Volksschulen und insbesondere auf die Lage in der staatlichen Volksschule des Städtchens Baranow hingewiesen wird, wo der Schulleiter Kryk aus dem Kopfhaar eines jüdischen Schülers mit der Schere ein Kreuz ausgeschnitten hat. Auf diese Weise lieferte er den Schüler dem Spott seiner Kameraden aus. Der jüdische Parlamentsklub ersuchte den Richter, gegen solche moralische Perversitäten an den polnischen Schulen einzuschreiten. Dem Brief war eine Photographie des jüdischen Schülers, auf der das Kreuz im Kopfhaar deutlich zu sehen ist, sowie andere Dokumente beigelegt.

✣

* **Wiederum wurden vielen hunderten Juden in Polen Konzessionen entzogen.** Bekanntlich hat die polnische Regierung in den letzten Jahren sehr vielen Juden die von ihnen oft Jahrzehnte hindurch innegehabten Konzessionen zum Verkauf von Monopolwaren wie Spirituosen, Tabak usw. entzogen. Vor kurzem hieß es, daß der Prozeß der Konzessionsentziehung zum Abschluß gelangt ist und daß die jetzigen Konzessionsinhaber ihre Konzessionen behalten werden. Diese Mitteilung hat sich als irrig erwiesen. Anfang Jänner 1932 haben 1300 jüdische Konzessionsinhaber die Mitteilung erhalten, daß sie ihre Konzession abzugeben haben. 700 Konzessionsinhabern gelang es, eine Prolongation bis 1. Juli 1932 zu erhalten, 600 mußten die Konzessionen sofort abgeben. Das Vorgehen des Finanzministeriums hat die in dieser kritischen Zeit täglich zunehmende Verelendung der jüdischen Bevölkerung, die nicht zuletzt auf den rücksichtslosen Steuerdruck zurückzuführen ist, noch um ein Bedeutendes gesteigert. Nun heißt es von Regierungsseite wieder, daß nach Liquidierung der 1300 Konzessionen weitere Konzessionsentziehungen nicht mehr stattfinden sollen.

Persien:

Hinrichtung des Führers der persischen Juden

Teheran, 1. Jänner. (JTA.) Nach mehr als fünfjähriger Gefangenschaft wurde in diesen Tagen in Teheran Herr Schmuel Jecheskel Chaim, der Vertreter der persischen Judenheit im Parlament Persiens (auf Grund der persischen Verfassung wählen die etwa 60.000 persischen Juden in einer besonderen Kurie einen Deputierten in das Parlament) hingerichtet. Er war auf Grund einer Beschuldigung, in eine Verschwörung gegen das Leben des Schah verwickelt gewesen zu sein, zum Tode verurteilt worden. Unter den Juden Persiens glaubt niemand, daß diese Anklage gegen Chaim irgendwie begründet war, man glaubt vielmehr, daß Chaim ein Opfer seines jugendlichen Temperaments und seines aufrechten und mutigen Eintretens für die Rechte und Interessen der persischen Juden, das gewissen persischen Behörden unbequem war, geworden ist. Als Deputierter Schmuel Jecheskel Chaim verhaftet wurde, war er 35 Jahre alt, zur Zeit seiner Hinrichtung hatte er das 40. Lebensjahr erreicht. Kurz nach der Verhaftung Chaims verbreitete sich das Gerücht, daß er hingerichtet worden ist. Das Gerücht stellte sich als unrichtig heraus. Die Zionistische Exekutive in London bemühte sich um die Freilassung Chaims und unterbreitete der persischen Regierung durch den englischen Konsul den Vorschlag, Chaim zu erlauben, nach Palästina auszuwandern. Alle diese Bemühungen waren erfolglos.

Im Verlaufe dieser Verhandlungen wurde von autoritativer persischer Seite erklärt, Chaims wirkliches Vergehen war nicht Teilnahme an einer Verschwörung, sondern die Absendung eines Briefes an

Max Brod:

Worte Goethes

In dem außerordentlich klug und ehrfurchtsvoll geschriebenem Buch Johannes Urzidils „Goethe in Böhmen" (Verlag Dr. Hans Epstein, Wien) findet sich alles zusammengetragen und systematisch durchleuchtet, was den großen Mann mit unserer engeren Heimat verbindet, den Dichter und Weisen, den Schopenhauer in seinem „Curriculum vitae" rechtens als „Ingens illud seculi nostri Germanicaeque gentis decus" bezeichnet, — also „die ungeheure Zierde unseres Zeitalters und des deutschen Volkes". — Des Interessanten, Ergreifenden, Erbauenden, Aufhellenden gibt es sehr viel in diesem Werk; namentlich auf die Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen in Böhmen, auf die damals in den ersten Anfängen stehende und wesentlich nach dem deutschen Humanismus orientierte tschechische Renaissancebewegung, für die sich Goethe herzhaft und tätig einsetzt, fällt scharfes Licht. — Auch vom jüdischen Standpunkt aus ergibt sich in dem von Urzidil beigebrachten und gesichteten Material recht viel Denkwürdiges. Ich gestehe, daß mich das im folgenden Zitierte sehr gepackt hat, — als ein Dokument für den Respekt, den das Judentum in seiner Kraft diesem wahren Dichter und Kenner des gesunden und aufbauenden Lebens fast wider Willen abgezwungen hat. Bekanntlich war Goethes Einstellung den Juden gegenüber durchaus nicht die günstigste; Jugendeindrücke aus dem Frankfurter Ghetto, die im allgemeinen sehr verachtete Position der Juden im damaligen Deutschland und allerlei persönliche Mißgefühle gegen Jüdisches spiegeln sich in Goethes Werken und Gesprächen, — daneben allerdings die höchste intuitive Erkenntnis der alten jüdischen Kulturwerte und Religionskonzeptionen. Ich kenne das Buch von Teweles nicht, das speziell Goethes Beziehungen zum Judentum untersucht; ich habe auch nie Goethe, den Meister und Leiter meines Lebens, auf den Judenpunkt hin zu erforschen Gelüst verspürt. Wohl aber haben zwei Momente der Goetheschen Existenz, in denen er sich dem Jüdischen stellt, stets den größten Eindruck auf mich gemacht: eine Szene und ein Wort. Die Szene, da der königliche Alte vom Klavierspiel Felix Mendelssohns zu Tränen gerührt wird, und der von schärfster Hellsicht zeugende, eine ganze Seite jüdischer Psychologie, und nicht ihre beste, aufreißende Ausspruch: „Die Weiber wissen niemals, worüber eigentlich die Männer sich nicht vertragen können. Weil sie eben wie die Juden kein Point d'honneur haben und zuletzt immer noch transigieren." (Gespräch mit Riemer 1810.)

Es ist nun seltsam, wie diese Charakteristik der Juden, die ihre Anschmiegsamkeit, ihre Kunst in den Vordergrund stellt, da noch Lebens- und Verhandlungsmöglichkeit zu suchen und zu finden, wo andere Rassen wortlos untergehen, — wie diese Charakteristik ihre Schärfe durch eine Episode verliert, die Urzidil mitteilt. Sie spielt 1807 und ist uns durch einen Brief von Christine Reinhard erhalten (der Frau eines französischen Diplomaten, mit dem Goethe in Karlsbad verkehrte). Deutschland ist von den Franzosen besetzt, Preußen schließt den demütigenden Frieden von Tilsit, in Berlin regiert Napoleon. Der Badegesellschaft in Karlsbad hat sich tiefe Niedergeschlagenheit bemächtigt. Frau Reinhard schreibt darüber an ihre Mutter: „Vorgestern ward auf meinem Zimmer über die Begebenheit der Zeit geschwätzt, gefragt, ob wohl Deutschland und deutsche Sprache ganz verschwinden würden? Nein, das glaube ich nicht, sagte jemand, die Deutschen würden wie die Juden sich überall unterdrücken lassen, aber unvertilgbar sein wie diese, und wenn sie kein Vaterland mehr haben. — Dieser jemand war Goethe."

Die Parallelsetzung deutscher Möglichkeiten und jüdischen Schicksals, die den heutigen, vom Rassenhochmutsteufel besessenen Hitler-Deutschen wohl sehr seltsam in die Ohren klingen muß, zeigt klar, welche Achtung im Grunde die vorurteilsfreie Geistesschau Goethes jüdischem Wesen, jüdischer Resistenz entgegenbrachte. (Ueber den „Ehrenpunkt", der nur gerade die Meinung der Zeit bedeutet, erhebt sich ja auch andernorts Goethes Ewigkeitsblick, so zum Beispiel in seinen Worten über „Minna von Barnhelm", die man als notwendige Ergänzung zu dem oben über „Weiber und Juden" Geäußerten nehmen mag: „Im Tegheim die Ansicht seiner Zeit und Welt im Punkt der Ehre, in Minna Lessings Verstand.")

Urzidils inhaltsreiches Werk, das zu allgemeinster Lektüre empfohlen sei, enthält auch noch viele zerstreute Notizen über den Umgang mit jüdischen Frauen, der intensiver war, als man gemeinhin annimmt. Bei seinem dritten Karlsbader Aufenthalt 1795 steht eine schöne Jüdin im Mittelpunkt seiner Aufmerksamkeit. Es ist Marianne von Eybenberg (geb. Mayer aus Berlin, heimliche Gemahlin eines Fürsten von Reuß). Mit ihr knüpft Goethe „einen kleinen Roman aus dem Stegreif" an, der sich in einem jahrelang weitergeführten Briefwechsel fortsetzt. Marianne ist es, die als erste das Manuskript der „Wahlverwandtschaften" lesen darf. „Marianne, die holde Seele, geht ihm ans Herz" charakterisiert eine Freundin die Beziehung. Später begründet Marianne den Goethe-Kult in Wien, so wie durch andere jüdische Salons das zunächst widerstrebende Berlin für Goethes Genius erobert wird, — keine der schlechtesten Kulturtaten unseres Volkes, das sich eines ausgebildeten Instinkts für geistige Größe, für rasche Erfassung einer bedeutenden Persönlichkeit rühmen darf.

In Franzensbad verkehrt Goethe viel mit Cäcilie Itzig, der Frau des Wiener Bankiers Bernhard von Eskeles. Sie und ihre Schwägerin Frau von Fließ führen großes Haus. Die vorzügliche Wiener Küche wird gelobt. Goethe ist täglich mit den Damen Eskeles und Fließ beisammen, auch diese Verbindung findet briefliche Resonanz. — So erlebt man, von Urzidil kundig geleitet, einen bedeutsamen Teil des Goetheschen Daseins mit, die erstaunliche Liebesepisode mit Ulrike von Levetzow, die nicht minder wesentliche Freundschaft mit dem Grafen Kaspar von Sternberg. Indem ich einige Judaica hervorgehoben habe, will ich durchaus nicht das für Goethe selbst um so viel Wirkungsmächtigere all der andern Geschehnisse, durch die das Buch hindurchführt, verdunkeln. Ich möchte ganz im Gegenteil den Höhepunkt des Buches in einer den ganzen großen und liebenswerten Menschen ausbreitenden Darlegung sehen, die er an zwei Offiziere (Baron Neumann und Freiherr von Heß) richtet, ehe sie 1813 zum Feldzug gegen Napoleon aufbrechen. Diese Worte, die in Teplitz gesprochen wurden und für die ganze Welt, für heute und immer, Gültigkeit haben, wurden von Heß aufgezeichnet und lauten:

„Sie sind zwar Kriegsmänner oder noch höher Gestellte im Staatsleben, allein wenn ich des Morgens so erwache und mit der dampfenden Sonne auf meinen schönen Schloßberg gehe, wie ich denn jetzt davon herkomme, und mir denke, daß in diesem gottgesegneten stillen Tale nur allein die Herzen der Kinder noch ruhig schlagen, während die Kultur von Jahrhunderten, sowie die Ruhe und der Friede aller anderen Bewohner schon jetzt bedroht und gestört sind, so möchte ich gerne dem gigantischen Helden unseres Säkulums, um ihm Friedensgedanken einzuhauchen, auch nur den hundertsten Teil jener Empfindungen eingeben können, welche mich jeden Morgen für die Menschen in diesem Paradiese durchströmen."

den Völkerbund, in dem er sich, als Mitglied des persischen Parlaments, bitter über die Behandlung der Juden in Persien beschwerte. Der Völkerbund hatte auf diesen Brief hin eine Anfrage an die persische Regierung gerichtet, woraufhin der Schah den jüdischen Deputierten zu sich kommen ließ und ihn aufforderte, dem Völkerbund mitzuteilen, daß hinsichtlich der Behandlung der Juden durch die persischen Behörden alles wieder in Ordnung sei. Deputierter Chaim erklärte sich bereit, ein solches Schreiben nach folgenden Bedingungen abzusenden: Erstens solle der die Juden unterdrückende Polizeichef entlassen werden, zweitens solle mit der Unterdrückung der Juden in Persien wirklich ein Ende gemacht werden. Der Schah geriet über diese Forderungen in Zorn, um so mehr, als der von Chaim angegriffene Polizeichef ein naher Verwandter von ihm ist, Chaim wurde sofort verhaftet und wegen Verschwörung gegen den Schah zum Tode verurteilt.

Nach der Verhaftung von Schmuel Jecheskel Chaim im Jahre 1926 schrieb ein prominenter persischer Jude über die Lage der Juden in Persien folgendes: „Unterdrückt, verfolgt, verachtet sind die persischen Juden in ihrem eigenen Lande, vergessen sind sie auch von den jüdischen Gemeinschaften in der Welt. Niemand kennt sie, keiner fragt nach ihnen, sie selbst haben weder Kraft noch Energie mehr, irgend was zum eigenen besten zu unternehmen. Die persische Judenheit ist ein abgestandenes Gewässer im jüdischen Leben geworden.“

Rußland:

* **Antisemitismus in Weißrußland.** Die in Minsk erscheinende jiddische Tageszeitung „Oktjabr“ teilt neue Tatsachen mit, die beweisen, daß ein Teil der studierenden Jugend in Weißrußland antisemitisch gesinnt ist. Der Student der journalistischen und literarischen Fakultät der Minsker Universität, Galizki, hat in angetrunkenem Zustand in einer Versammlung eine Pogromhetzrede gehalten. Das Mitglied der Organisation proletarischer Schriftsteller Weißrußlands, Klopow, verhöhnte jüdische Studenten und Studentinnen und rief ihnen zu, ihre Heimat sei Palästina. Als er aus der kommunistischen Partei deswegen ausgeschlossen wurde, haben einige Mitglieder der Organisation proletarischer Schriftsteller und der kommunistischen Jugendorganisation gegen seine Ausschließung Beschwerde erhoben. Die kommunistischen Studenten Bogdanowitsch, Belugin und Kowalionok betreiben eine antisemitische Hetze. Die Zeitung wirft zum Schluß den jüdischen Studenten jüdischen Chauvinismus vor und fordert zum gleichzeitigen Kampf gegen weißrussischen Antisemitismus und jüdischen Chauvinismus auf.

Lord Reading in Palästina

In Dagania

Jerusalem, 28. Dezember. (JTA.) Am 26. Dezember besuchten Lord und Lady Reading die jüdische Kolonie Daganía. Reading hielt an die Siedler eine Ansprache, in der er erklärte: Das jüdische Nationalheim, das sich bisher so gut entwickelt hat, wird auch in Zukunft immer kräftig gedeihen. Die jüdischen Kolonisten und auch ihre Kinder werden sich der Sicherheit erfreuen, die sie vollauf verdienen.

Das Mitglied der Exekutive der Jewish-Agency Doktor Chaim Arlosoroff, der sich ebenfalls in Dagania einfand, hieß Lord und Lady Reading im Namen der Jewish Agency willkommen. Joseph Baratz, der im Namen der palästinensischen Arbeiterorganisation (Histadruth Haowdim) sprach, beklagte es, daß heute noch keine Sicherheit dafür bestehe, daß das jüdische Werk in Palästina fortgeführt werden könne, ohne die Furcht, daß es unterminiert und Angriffen ausgesetzt werde. Mit diesen Ausführungen spielte Baratz auf die auf der jüngst in Jerusalem stattgefundenen Moslem-Konferenz gegen die Juden geführte Hetze an.

Von Dagania begaben sich Lord und Lady Reading nach dem Balfour-Wald, wo jeder von ihnen eine Kiefer pflanzte. Diesem feierlichen Akte wohnten Pinchas Ruthenberg und, vom Hauptbureau des Keren Kajemeth in Jerusalem, Epstein und Weitz bei.

Lord und Lady Reading begaben sich hierauf nach Haifa, wo am 27. Dezember, im Imperial Chemical Building anläßlich des ersten Jahrzeittages für Lord Melchett ein Gedenkgottesdienst abgehalten wurde. Lord Reading hielt die Gedenkrede auf Lord Melchett und sagte, Lord Melchett war es, der ihn, Reading, inspiriert habe, für Palästina zu arbeiten. Ohne diese Inspiration, schloß Reading, hätte ich nicht den zehnten Teil dessen für Palästina getan, das ich jetzt tue.

Im Bureau des KKL

fand am 30. Dezember ein Empfang für Lord Reading statt, dem die Mitglieder der Exekutive der Jewish Agency, die Mitglieder des Waad Leumi, die Direktoren des Keren Hajessod und des Keren Kajemeth und andere Führer des Jischuw beiwohnten. Dr. Chaim Arlosoroff im Namen der Exekutive der Jewish Agency, M. M. Ussischkin im Namen des Keren Kajemeth und Ben Zwi im Namen des Waad Leumi hielten Ansprachen an Lord Reading, in denen sie darüber Klage führten, daß der Aufbau des jüdischen Nationalheims infolge der Non-cooperation seitens der britischen Administration behindert sei.

Lord Reading erwiderte auf die Begrüßungen mit einer Ansprache, in der er ungefähr ausführte: Ich kenne genau die Schwierigkeiten, unter denen Sie zu arbeiten haben, ich will diese Schwierigkeiten nicht verkleinern, wenn sie auch in einem gewissen Maße überbetont werden. Was heute in Palästina erreicht ist, ist das Ergebnis großgedachter Aktionen, ungeheurer Energie und vielfacher Anstrengungen. Entwicklung und Fortschritt Palästinas sind in einem hohen Maße das Ergebnis jüdischer Arbeit. Es ist wahr, daß auch die Araber Fortschritte gemacht haben, aber auch diese Fortschritte haben ihren Anstoß durch das jüdische Werk erhalten: die einheimische Bevölkerung folgte dem Beispiel der eingewanderten Juden und arbeitete auch ihrerseits an der Entwicklung des Landes mit. Der zukünftige Fortschritt wird vielleicht nicht so rapide vor sich gehen, wie der in den ersten Jahren erzielte, aber das eine ist sicher: das Werk wird weiter fortschreiten. Die von den Juden geschaffenen Werte und die von den Juden in Palästina erworbenen Rechte, schloß Lord Reading, sind zu sehr gefestigt, als daß sie noch fehlschlagen könnten. Was aber die Rechte der Araber betrifft, so werden diese von niemand bedroht und es besteht deshalb kein Grund, daß nicht Juden und Araber harmonisch zusammenarbeiten.

Bei den Studenten

Als Lord Reading am vergangenen Freitag die Hebräische Universität in Jerusalem besucht hat, wurde ihm von den Professoren und Studenten ein sehr warmer Empfang zuteil. Die Studenten überreichten ihm ein Memorandum, in welchem auf die tragische Lage der jüdischen Studierenden an den Universitäten in Osteuropa und in anderen Teilen Europas im Zusammenhang mit der antisemitischen Studentenbewegung und der unterschiedlichen Behandlung der Juden seitens der Universitätsbehörden hingewiesen und an Lord Reading appelliert wird, dahin zu wirken, daß einer größeren Zahl jüdischer Studierender geholfen wird, nach Jerusalem zu kommen und an der Hebräischen Universität die Studien fortzusetzen.

Lord und Lady Reading reisten am Montag, den 4. Jänner, von Palästina nach Aegypten ab.

Eintragung in das Goldene Buch des KKL

Jerusalem. Die Jewish Agency for Palestine veranstaltete im Hotel King David zu Jerusalem einen Empfang zu Ehren des gegenwärtig in Palästina weilenden früheren englischen Außenministers und ehemaligen Vizekönigs von Indien Lord Reading. Der Veranstaltung wohnten Führer der palästinensischen Judenheit in großer Zahl und auch mehrere Rabbiner bei. Auf Begrüßungsansprachen seitens der Führer des Jischuw erwiderte Lord Reading mit einer Ansprache, die er mit den Worten schloß: Mein Besuch in Palästina hat mich mit Begeisterung für das Land Israel erfüllt und in mir den Wunsch gestärkt, den Aufbau dieses Landes mit allen meinen Kräften zu fördern. Die Anwesenden beschlossen, zur Erinnerung an ihr Zusammensein mit Lord Reading den Namen Readings in das Goldene Buch des Jüdischen Nationalfonds, und zwar in seiner hebräischen Form „Daniel ben Joseph“ einzutragen.

Lord Reading, der in Jerusalem Gast des High Commissioner Sir Arthur Wauchope ist, besuchte mit dem High Commissioner und dem Geschäftsführenden Direktor der Palestine Electric Corporation Pinchas Ruthenberg (Lord Reading ist bekanntlich Präsident der Corporation) die Tote Meer-Werke. Die Gäste wurden am Toten Meer von den Inhabern der Konzession Ing. Novomeyski und Major Tulloch empfangen und durch den Betrieb geführt.

Wochenschau

* **Zahl der jüdischen Arbeitslosen in Amerika hat in einem Jahre um 42.8 Prozent zugenommen.** New York, 30. Dezember. Die von 30 jüdischen Gesellschaften in den Vereinigten Staaten von Amerika in den ersten neun Monaten des Jahres 1931 ausgebenden Unterstützungsgelder für jüdische Arbeitslose zeigen gegenüber der gleichen Periode im vorangegangenen Jahre eine Erhöhung von 41.5 Prozent auf. Die Zahl der Arbeitslosenunterstützung empfangenden jüdischen Familien hat sich in der erwähnten Periode gegenüber der des vergangenen Jahres um 42.8 Prozent, erhöht. Von den von 17 jüdischen Gesellschaften in 17 Städten der Vereinigten Staaten ausgegebenen Unterstützungsgeldern wurden 46.5 Prozent (568.282 Dollar) zur Unterstützung von Arbeitslosen verwendet. Diese Ziffern stammen vom Büro für jüdische soziale Forschung.

Vom KKL

Geld auf der Straße.

In New York fand kürzlich eine Straßensammlung statt, die an einem einzigen Tag 27.000 Dollars (Kč 891.000) für den Keren Kajemeth ergab. Die Sammlung und ihr grandioses Ergebnis ist ein Beweis dafür, daß trotz der wirtschaftlichen Notlage, von der die New-Yorker Juden nicht minder betroffen sind als die Judenheit in Mittel- oder Osteuropa, Geld für den KKL vorhanden ist — wenn sich nur die Helfer finden, die es anholen.

Der traditionelle Bazar

des Prager Jüdischen Nationalfonds findet auch heuer knapp vor Pessach statt. Schon heute werden Vorbereitungen getroffen, um den Erfolg dieses „Warenhauses en miniature“ zu sichern. Informationen an Verkaufs- und Kaufsinteressenten erteilt das Prager Bureau.

Nach schönen Feiern

aus Anlaß des KKL-Jubiläums beginnt die Sammelarbeit. In allen Orten des ČSR. wird eine große Jubiläumsaktion durchgeführt. Wie wird ihr Ergebnis sein? Die Antwort muß der Spender geben. In jeder Nummer dieser Zeitung lesen Sie von Erfolgen der KKL-Arbeit in Palästina: da ein Wasserturm, da eine neue Pflanzung, eine neue Siedlung . . . Die Anzahl der Spenden bei der Jubiläumsaktion wird zeigen, in welchem Umfang der KKL in Palästina weiter arbeiten kann.

Die Jubiläumsschrift,

die der Prager. KKL. zur Ausstellung herausgab. ist zum Preise von 3 K pro Stück vom Prager KKL.-Bureau, Dlouhá 41, gegen Voreinsendung des Betrages zu beziehen. Sie enthält Artikel von M. M. Ussischkin, Adolf Böhm, Edvard Gerson u. a.

△ **Das Palästina-Einwanderungsamt wird wieder Regierungsdepartement.** Die eine Zeit hindurch dem Sekretariat für Polizei und Gefängniswesen unterstellt gewesene Abteilung für Einwanderungserlaubnis wurde mit Beginn des Jahres 1932 wiederum in den Stand eines besonderen Regierungsdepartements erhoben. Der bisherige Direktor der Einwanderungsabteilung Alfred M. Hyamson bleibt Direktor des Einwanderungsdepartements, Stellvertretender Direktor ist R. D. Badcock.

△ **Die Arbeitsgesetzgebung in Palästina.** Jerusalem, 31. Dezember. Der High Commissioner für Palästina General Sir Arthur Wauchope setzte ein Komitee ein, dem die Prüfung der bestehenden Verbesserung der bestehenden Arbeitergesetzgebung, eventuell für Schaffung einer neuen Gesetzgebung, obliegt. Dem Komitee gehören der Jerusalemer Distriktskommissär Major Campbell als Vorsitzender, ferner der Direktor des Gesundheitsdepartements Colonel Heron, der Oberpostmeister Colonel Hudson, der Direktor des Unterrichtsdepartements Bowman, der Chef des Einwanderungsamtes Hyamson, die Inspektorin für Wohlfahrtswesen Miß Bizon, Pinchas Ruthenberg, Auni Bey Abdul Hadi, Elias T. Gelat, Dr. M. Smoira an. Das Komitee wird die Bestimmungen über Schutz von Kindern in der Lohnarbeit, Schutz vor Ausbeutung, Entschädigung bei Betriebsunfällen und Zwangskrankenversicherungen überprüfen und die Frage der Schaffung einer Norm zur Festsetzung eines Minimallohns in Palästina erörtern. Ferner wird es die Ergreifung von Maßnahmen erwägen, daß in allen Betrieben der Regierung und der Gemeindeverwaltungen — einerlei ob die Arbeiten in eigener Regie oder durch Unternehmer durchgeführt werden — Arbeitsbedingungen herrschen, ähnlich jenen, die bei den gemäß dem Palestine and East African Loans Act vom Jahre 1926 durchgeführten Arbeiten garantiert worden waren.

R. Stalek:

Eines Volkes Sang

Versuch einer Deutung jüdischer Kunst.

Eine alte Legende vom Baal-Schem-Tob, dem Begründer des Chassidismus, erzählt, wie dem Rabbi auf einer seiner einsamen Wanderungen durch Wald und Flur eine Frauenstimme entgegenschallte, die er für eine Engelsstimme hielt. Und während diese Stimme aus dem Walddickicht unverständliche Laute in der Sprache der ukrainischen Umgebung trillerte, empfand der heilige Baal Schem eine Art himmlischer Offenbarung; denn seit diesem Tage schloß er einen innigen Bund mit Natur, Seelen-Ich und Lied.

Dieser Legende ist eine tiefere Bedeutung beizumessen, als sie auf den ersten Blick zu verdienen scheint. Sie besagt, daß erst der Gesang in einer fremden Sprache einer großen jüdischen Seele den Ansporn zu einer neuen Weltauffassung zu geben vermochte. Warum in einer fremden Sprache? — Einfach, weil die Juden keinen lyrischen Gesang, der unmittelbar vom Herzen quillt, besaßen. Seit dem Ausgang des Spätmittelalters mangelte es dem Judentum an ursprünglichem Lied, an Lyrik reinsten Wassers, an Volkslyrik. Bis in die neuere Zeit währt diese seelische Oede, denn anders denn als Oede ist ein Volksleben ohne Lied nicht zu bezeichnen. Und es war erst dem Chassidismus gegeben, eine Bresche ins eintönig-gehetzte jüdische Dasein zu schlagen, das Lied ward geboren. Volksmusik und Volksweisen entstanden aus dem Nichts. Wieder brodelte es in den jüdischen Städtchen mit neuem, feiertäglichem Leben.

Der Mangel der früheren jüdischen Generationen an Volkslyrik gibt über die jüdische Psyche reichlich Aufschluß. Mag sein, daß unser Volk — ein realistisch gescholtenes Volk — psychische Eigenschaften besitzt, die weit entfernt von unmittelbarer, ursprünglicher Verklärung sind. Dennoch darf man die Augen nicht vor den äußeren Faktoren schließen, die das bewirkten. Das jüdische ökonomische Leben, die Verzerrung der jüdischen Physiognomie durch die krummen Gassen der jüdischen Städtchen, die Hast der Verfolgten und die daraus entstehende Reaktion eines krampfhaften Festhaltens an Tradition, Talmudgesetz und toter Silbe, hat ausschlaggebenden Einfluß auf das ältere jüdische Volksschaffen ausgeübt. Das Fazit war, daß die Erben des „Hohen Liedes“ und des „Hiob“ seit der spanisch-arabischen Periode der hebräischen Literatur keinen Sinn mehr für Lyrik hatten. Eine geistige Dürre bemächtigte sich des jüdischen Stamms, seelische Regungen waren wie Ketzerei verpönt. Das lyrische Wort ward wie im Keime erstickt.

Diese Feststellung ist nicht etwa so zu deuten, als ob kein einziger Vers von den Juden seit der spanisch-arabischen Periode bis zum Chassidismus geschrieben worden wäre. Nein! Die Juden haben früher als alle anderen Völker Europas zu reimen begonnen. Die Kunst des Reimens, die unsere Dichter und angehenden Dichter bei den Arabern lernten, war im jüdischen Gäßchen so sehr geläufig, daß sie ganze Bücher — nicht ausgenommen die Bibel und Gebete — in gereimte (nicht immer gebundene) Verse umdichteten. Ein Handwerk — die Marschalikkunst — blühte förmlich von Gnaden des Reimes auf. Diese jüdischen Marschaliks waren sogar bei christlichen Fürsten sehr gerne gesehen, doch haben ihre Reimereien mit ursprünglicher Volkslyrik nichts zu tun. Diese vermissen wir im jüdischen Städtchen vom Ausgang des Spätmittelalters bis zur chassidischen Offenbarung.

Die Spitzen der jüdischen Intelligenz waren in dieser Zeitspanne häufig von verschiedenen Ideen bewegt (Mystizismus, Kabbalah), sie waren verschiedenen Schicksalsschlägen ausgesetzt, doch blieb ihr Herz meistens stumm. Nur lose lyrische Klänge blieben als kaum merkbare Spuren zurück. Welt, Leid, Natur und Freude verhallten in den düsteren Jeschibagängen, ohne ein Echo und ohne tiefere Empfindung wachzurufen. Und so wurde auch die Volksmasse, beeinflußt von außen und innen, gezwungen, seinen lebenssprudelnden Geist zu unterdrücken. Doch nicht ganz zu unterdrücken: die Volksmassen — anderswo Schöpfer primitiver, aber nicht minder zarter Volkslyrik — fand ein anderes Ventil für ihre Phantasie.

Die Volksmasse lauschte mit Wonne den „Maisse-Büchlech“, den Anekdoten, denen freilich die Lyrik der „Tausend und einer Nacht“ abging. Heldentaten weltlicher Ritter in der Art des „Dietrich von Bern“ des „König Artus“, des Buovo von „Bobe-Buch“ hielten sie im Bann. Hier datiert die Geburt der berühmten jüdischen Anekdote, die Jahrhunderte hindurch auf die Psyche der jüdischen Masse stark eingewirkt hat. Die Anekdote und der Witz entstanden zum großen Teil durch Verzerrung der ritterlichen Heldentaten im Munde kleinstädtischer, ängstlicher Juden. Das allein riecht schon nach Witz...

Die jüdische Masse, lebensbejahend wie das Judentum selbst, wollte sich in den Mußestunden unterhalten, zumindest die äußere Schale der Freude — die Fröhlichkeit und den Uebermut — genießen. Zur Befriedigung ihrer Gelüste haben sich Spielmänner, Marschaliks, Purimspieler, produziert. Natürlich haben die Geistesmenschen im Judentum heftig gegen diese Verirrung protestiert. Doch vergebens: die Scheidewand zwischen der Masse und den düsteren Talmudgelehrten stieg immer höher.

Die jüdischen Massen konnten sich zum ursprünglichen Lyrismus nicht aufraffen. Wo hatten sie die Felder, die Bäche, die des Abends in Weltenstille so klangvoll rauschten? Wo fanden sie ihre hehre Einsamkeit, ihre Natur-einsaugende Verklärung, die die primitivste Individualität bei den anderen Völkern seelisch so ausprägt? Der Jude fürchtete sich vor dieser Einsamkeit, in der er den Gefahren der nichtjüdischen Umwelt restlos ausgeliefert war. Immer fand man den Juden in der Masse, im „Klal“, wo seine Individualität, die zur Lyrik prädestiniert war, verblaßte. Und deshalb gab es auch vom Ausgang des Spätmittelalters bis zum Chassidismus keine nennenswerte originell-poetische Leistung in der jüdischen Gasse. Denn am Anfang wird immer das Wort, das lyrische Wort, stehen. Und dieser Begriff war im jüdischen Leben nicht vorhanden.

Dennoch gab es Begriffe im jüdischen Leben, die die lyrischen Saiten der jüdischen Massen zu bewegen vermochten. Gott und Palästina sind die Begriffe des alten jüdischen Lebens, die nicht ausgeklügelt waren, die nicht „verdrängt“ (im Freud'schen Sinne) werden konnten. Zu Gott hatten unsere Ur-Großmütter die unmittelbarste Beziehung. Die jüdische Frau, zu einem ungeistigen Wesen degradiert, hat anonym und improvisierend die herrlichsten „Techines“ in jüdisch-deutscher Sprache geschaffen. Die Beziehung der jüdischen Frau zu Gott war, im Gegensatz zum Dogmatismus jüdischer Talmudgelehrter, eine unmittelbare und überaus lyrische. Der andere Begriff, der Palästina-Begriff, verschmolz sich innig mit dem unmittelbaren Messias-Glauben der jüdischen Massen. Legenden und zarte Gesänge entstanden im Schoße der „gemeinen jüdischen Masse“, des „prosten Jiden“, auf diesem Boden. Die chassidische Welt wuchs eben auf diesem Boden als neue Offenbarung im Judentum auf.

Die zwei oben angeführten Motive hat sich der Chassidismus in ihrer Urform, in der Urform des Volkstums, angeeignet. Diesen zwei kaum keimenden Begriffen hat der Chassidismus (eigentlich der Ur-Chassidismus) Blut und Fleisch gegeben. Anonym und improvisiert ist eine neue jüdische Kunstepoche, die Epoche der jüdischen Volkskunst entstanden. Der Gesang wurde von der formalistischen Synagogalmusik befreit und auch das tote Wort wurde vom Hauch des lebenssprühenden Chassidismus belebt.

Lange mußten wir warten, bis diese Saat auf unserem jüdischen Kunstfeld aufgegangen war. Die moderne jüdische Kunst ahnt aber, was sie dieser Offenbarung des Baal Schem auf einer seiner Wanderungen durch Wald und Flur zu verdanken hat. Der Einfluß dieser Offenbarung wirkte sich erst später, nach Generationen, aus.

Die kommende Levante-Messe

Von **Dr. Werner Senator**, Mitglied der Exekutive der Jewish Agency.

Die Wandlungen der politischen Situation und die Konjunkturschwankungen, denen natürlich Palästina als ein Glied der Weltwirtschaft mit unterliegt, sollen unsere Aufmerksamkeit nicht davon ablenken, daß sich in Palästina ein Prozeß kontinuierlicher wirtschaftlicher Aufwärtsentwicklung vollzieht. Die wirtschaftliche Entwicklung des Landes in den letzten 10 Jahren ist dafür ein deutlicher Beweis. Die Aufnahmefähigkeit des Landes ist in dieser Zeit außerordentlich gestiegen, es ist die Basis gelegt für eine Steigerung der Produktion und damit der Aufnahmefähigkeit des Landes für Immigration auch in der Zukunft. Denken wir nur an die außerordentliche Ausdehnung der Orangenkulturen, die erst in einigen Jahren vollen Ertrag liefern werden, und dann für Arbeiter bei der Ernte, Kaufleute bei der Verschiffung und Industrielle bei der eventuellen Verarbeitung neue Möglichkeiten eröffnen werden. Aehnliches gilt für die sich stetig und relativ günstig entwickelnde Industrie. Die beiden großen industriellen Unternehmungen der Palestine Electric Co. und der Potash Co werden erst im Laufe des kommenden Jahres in das eigentliche Produktionsstadium eintreten, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß diese Vergrößerung der Produktion, die auf der Entwicklung der natürlichen Produktionskräfte des Landes beruht, neue Arbeits- und Handelsmöglichkeiten schaffen wird. Die Fertigstellung des Hafens wird neue große Möglichkeiten für Handel und Verkehr eröffnen und ohne jeden Zweifel eine entscheidende Etappe auf dem Wege der wirtschaftlichen Erschließung des ganzen vorderen Orients bedeuten. Schon wird die Trasse der neuen Bagdadbahn, die Bagdad mit dem Mittelmeer verbinden wird, festgelegt. So wird Haifa und mit ihm ganz Palästina zum Hafengelände des Länderkomplexes, der vom Taurus bis zum Persischen Golf sich erstreckt. Den Schlußstein dieser großen Entwicklung wird zweifellos die Fertigstellung der Pipe Line setzen, die das Mineralöl Mossuls zum Mittelmeer bringen wird.

Wir stehen heute noch am Anfang dieser angedeuteten Entwicklung. Aber gerade darum ist es wichtig, rechtzeitig alle Schritte zu ergreifen, die Palästina, jüdischem Handel- und Gewerbefleiß den ihm zukommenden Platz in dieser wirtschaftlichen Entwicklung des Nahen Ostens sichern und die jüdischen Handel und Industrie mit der Wirtschaft dieses ganzen Länderkomplexes verbinden.

In diesem Sinne ist die Levante-Messe, die im April 1932 stattfinden soll, ein wichtiger Schritt vorwärts. Die Levante-Messe kann und wird sicherlich ganz wesentlich dazu beitragen, die Handelsbeziehungen zwischen Palästina und dem Nahen Osten einerseits, zwischen Europa und dem Wirtschaftskomplex des Nahen Ostens anderseits zu stärken.

Palästina und besonders Tel-Aviv und später Haifa werden sich zu Umschlagplätzen entwickeln, wo die Ausstellungen und Messen Industrielle und Kaufleute der umliegenden Länder Erfahrungen erwerben werden über industrielle Fortschritte, Vervollkommnung von Maschinen, neue Methoden in Industrie und Landwirtschaft, ohne daß in Zukunft die Kaufleute dieser Länder genötigt sein werden, weite Reisen nach europäischen Messen zu unternehmen.

Von großer Bedeutung für die Entwicklung des jüdischen Handels wird auch sein, daß seit jeher ein bedeutender Teil des Handels der an Palästina angrenzenden Länder: Aegyptens, Syriens und des Irak in jüdischer Hand lag. Der Erfolg der zweiten Levante-Messe — die erste fand 1929 statt — wird zweifellos zur Stärkung dieser durch Juden vermittelten Handelsbeziehungen dienen. Auf der anderen Seite bietet sich auf diese Weise den europäischen Exporteuren eine außerordentlich wichtige Gelegenheit, neue Märkte ihren Waren zu erschließen.

Es ist vielleicht nicht überflüssig, in einer Periode allgemeiner weltwirtschaftlicher Krise, in der wir trotz alledem in Palästina deutliche Zeichen eines wirtschaftlichen Aufschwunges sehen, die Worte einer Persönlichkeit zu zitieren, die im Wirtschaftsleben der Welt einen hervorragenden Platz eingenommen hat und gleichzeitig mit der Arbeit in Palästina aufs engste verbunden war. Lord Melchett, der große wirtschaftliche Ideen für die Entwicklung Palästinas ausgearbeitet hatte, sagte im Oktober 1928 auf der Konferenz der amerikanischen Nichtzionisten: „Ich habe einmal Palästina das Belgien des Orients genannt, ein Land, das zwischen großen und viel mächtigeren Ländern liegt, als es selbst ist. Im letzten Jahre reiste ich durch Syrien, Damaskus, Bagdad und Persien, das große Hinterland Palästinas. Palästina stellt die Pforte zu diesem Nahen Osten dar. Haifa ist der beste Hafen des Mittelmeeres außer Alexandrien, Neapel und Genua. Die Regierung baut jetzt den Hafen und wird ihn entwickeln. Die Entwicklung des Hafens wird der Beginn wirklichen neuen wirtschaftlichen Lebens in Palästina sein, denn die Pipe Line von Mossul wird dorthin führen und wird auch als ein wichtiges Glied in der Kette für die Eisenbahn dienen. Im Verlaufe von 20—25 Jahren wird der Hafen in Haifa an Bedeutung dem von Genua und Alexandrien gleichkommen. Und diese Entwicklung hat an und für sich noch nichts zu tun mit der Tatsache des Zionismus oder der Juden in Palästina, sondern die natürliche geographische Lage Haifas ist das entscheidende Moment. Andere Völker haben das erkannt und beginnen, Boden um diese wichtigen Positionen herum zu erwerben. Wenn nicht auch wir äußerste Anstrengungen machen im Laufe der nächsten 5 Jahre, werden wir eine glänzende Gelegenheit verpassen und werden unseren Traum in Palästina nicht verwirklichen können. Ich habe keinen Zweifel an der wirtschaftlichen Entwicklung Palästinas. Diese Entwicklung ist sicher. Es besteht nur die Frage, wer wird diese Entwicklung machen?"

Die Gefahr, über die Lord Melchett gesprochen hat, besteht in der Tat. Wir sehen schon heute, daß große internationale Konzerne sich in Haifa und in der Umgebung Haifas festsetzen. Jüdischer Handel, jüdische Industrie und jüdische Arbeit werden diese einzigartige Gelegenheit nur ausnützen können, wenn alle Kräfte sich auf dieses Ziel konzentrieren, wenn jüdisches Kapital und jüdische Immigration ins Land strömen.

Die ökonomische Unsicherheit, die im Verfolg der Weltkrise in den letzten Jahren das europäische und amerikanische Judentum erfaßt hat, kann ein wichtiger Faktor sein, jüdisches Kapital nach Palästina zu lenken. Die Möglichkeit großer produktiver Investition ist gegeben. Nicht vereinzelt sind die Fälle, in denen Investierungen in Palästina der einzige Besitz wohlhabender und reicher russisch-jüdischer Familien blieben.

Das Problem, das vor uns steht, ist, wie wir die Wirklichkeit Palästinas dem über die ganze Welt zerstreuten jüdischen Volk nahebringen können. Das ist das einzige Problem der nationalen Fonds wie der Heranziehung privaten Kapitals. Die ungeheure Entwicklung der Verkehrsmöglichkeiten kommt uns glücklicherweise bei der Lösung dieses Problems zur Hilfe. Das wirklich wirksame Mittel der Propaganda für die Fonds und der Heranziehung privaten Kapitals ist das des Besuches Palästinas: „zu sehen mit eigenen Augen, zu hören mit eigenen Ohren", wie es der neue High Commissioner Sir Arthur Wauchope in seiner Antrittsrede ausdrückte.

Eine solche Gelegenheit, sich ein eigenes Urteil zu bilden und in konzentrierter Form die Entwicklung des Landes und die wirtschaftlichen Möglichkeiten kennenzulernen, bietet die Levante-Messe des kommenden Frühjahrs. Die Veranstalter der Messe, geschult durch die Erfahrungen der ersten Veranstaltung dieser Art, haben Vorbereitungen getroffen, die dem Besucher die Kenntnis der ihn interessierenden Probleme erleichtern werden. Notwendige Informationen werden in geeigneter und übersichtlicher Weise von Fachleuten und Institutionen, die sich diese Informationen zur Spezialaufgabe gesetzt haben, erteilt werden.

Es ist zu hoffen, daß die zweite Levante-Messe von großer Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes und die Verbindung jüdischer Kaufleute und Industrieller in Palästina und in der ganzen Welt miteinander und mit der Entwicklung des Landes sein wird.

Charles P. Scott gestorben. Im Alter von 85 Jahren verstarb in Manchestr Charles P. Scott, seit 57 Jahren Chefredakteur des „Manchester Guardian" und seit 1929 leitender Direktor dieser Zeitung. Er war einer der größten englischen Journalisten und ein Vorkämpfer des englischen Liberalismus. Mit Herbert Sidebotham und anderen nichtjüdischen Freunden der Zionistischen Bewegung gründete Scott im Jahre 1916 in Manchester das britische Palästina-Komitee zur Förderung der Errichtung eines Jüdischen Nationalheims in Palästina. Das Komitee gab zuerst in Manchester, dann in London das Organ „Palestine" heraus, das bis 1924 bestand und die englische Oeffentlichkeit über alle Angelegenheiten Palästinas informierte. Nahum Sokolow schrieb in seiner „Geschichte des Zionismus": Der Name des Doyen des englischen Journalismus C. P. Scott verdiene einen besonderen Platz in der zionistischen Geschichte. Er war ein einflußreicher Mittler zwischen den Führern der Zionisten und den Führern der englischen Politik. Scott und Weizmann führten die ersten Unterhandlungen mit englischen Persönlichkeiten, die sie in ihrer Hoffnung bestärkten, daß die Situation für den Zionismus günstig sei.

*** 5. Konferenz der Zionistischen Organisation Litauens.** Kowno, 31. Dezember. (JTA.) Bei Anwesenheit von etwa 50 Delegierten aus ganz Litauen fand in Kowno die 5. Konferenz der Zionistischen Organisation Litauens statt. Die Delegierten und Gäste bereiteten dem als Gast anwesenden berühmten Dichter Chaim Nachman Bialik eine stürmische Ovation.

Mit großer Begeisterung wurde die Ansprache Bialiks aufgenommen. Er schilderte in sehr bewegten Worten das Schicksal des Judentums in der Gegenwart und kam zu dem Schluß, daß Palästina heute der ruhigste Winkel für das Judentum in der ganzen Welt und auch die beste Basis für die Zukunft des Judentums ist.

Der Fonds des Aufbaus

Von der Arbeit des Keren Hajessod

Bet Alpha dankt der Jüdischen Gemeinde Mähr.-Ostrau. Die Jüdische Gemeinde Mährisch-Ostrau, die dem Keren Hajessod in der Zeit von 1921—1931 Beiträge in der Höhe von Kč 175.000.— zur Verfügung gestellt hat, erhielt vom Hauptbureau des Keren Hajessod in Jerusalem die Mitteilung, daß anläßlich des kürzlich in weitesten jüdischen Kreisen unter lebhaftem Interesse gefeierten Geburtstages des Präsidenten der Mähr.-Ostrauer Gemeinde Dr. Alois Hilf zur dauernden Erinnerung an die großzügige Mitwirkung der Kultusgemeinde am Palästina-Aufbau und zur Ehrung Dr. Hilfs an einem kürzlich errichteten Getreidespeicher in der zum Großteil aus tschsl. Chaluzim bestehenden Kwuzah Chefzibah (Beth Alpha) eine Tafel angebracht wurde, welche folgenden Text enthält:

„Dieser Getreidespeicher wurde errichtet aus Keren Hajessod-Beiträgen der Israelitischen Kultusgemeinde Mährisch-Ostrau (Tschechoslowikei) und anläßlich des 80. Geburtstages ihres Präsidenten, Dr. Alois Hilf, mit dieser Tafel bezeichnet. Tischri 5692."

Die Photographie des Getreidespeichers, eines modernen, stattlichen Gebäudes, sowie eine Photographie der Tafel selbst und eine Gesamtansicht von Beth Alpha wurden der Jüdischen Gemeinde Mähr.-Ostrau durch den Vertrauensmann des Keren Hajessod in M.-Ostrau, Herrn Jacques Krieger, übergeben.

✤

500 Juden kamen im Dezember nach Palästina.

Jerusalem, 5. Januar. Im Verlauf des Dezember 1931 kamen, wie soeben vom Einwanderungsamt mitgeteilt wird, 499 Juden, 139 Christen und 15 Moslems nach Palästina.

✤

Nahum Sokolow in New York eingetroffen.

New York, 5. Jänner. Der Präsident der Zionistischen Weltorganisation und der Jewish Agency, Nahum Sokolow, ist in Begleitung des früheren englischen Parlamentsmitgliedes Norman Angell und des Präsidenten des Weltmisrachi Rabbi Meir Berlin in New York eingetroffen, um die am 7. Januar in den Vereinigten Staaten beginnende große Kampagne für das jüdische Aufbauwerk in Palästina zu leiten. Zur Begrüßung der Gäste fanden sich im Hafen von New York die zionistischen Führer Richter Julian W. Mack, Dr. Stephen, S. Wise und Robert Szold sowie das Mitglied der Exekutive der Jewish Agency Emanuel Neumann ein.

✤

Dr. Weizmann tritt am 22. Januar seine Reise nach Südafrika an.

Dr. Chaim Weizmann begibt sich am 22. Januar auf die Reise nach Südafrika, um an der Kampagne für den Keren Hajessod, die am 8. Februar in der südafrikanischen Union offiziell eingeleitet wird, teilzunehmen. Dr. Alexander Goldstein, der bekannte Keren Hajessod-Pionier, der Dr. Weizmann in dieser Kampagne beistehen wird, trat die Reise nach Südafrika schon am 1. Januar an.

S. Schneur:

Die Juden von Schklow

Autorisierte Uebersetzung von A. M.

Wir haben uns entschlossen, mit dem neuen Jahrgange wieder eine fortlaufende Romanbeilage zu veröffentlichen. Unsere Wahl fiel auf einen Novellenzyklus „Die Juden von Schklow" des berühmten hebräischen Dichters Salman Schneur, die hier erstmalig ins Deutsche übersetzt erscheinen. Die größten jüdischen Tageszeitungen in Amerika und Polen drucken diese Feuilletons fortlaufend ab. Es sind 14 für sich selbständige, aber doch zusammenhängende Novellen und gerade darum für den fortlaufenden Abdruck besonders geeignet. Die feine treffende Schilderung, von gesundem jüdischem Humor durchwebt, die fast idyllisch anmutenden Familienbilder des Sabbath, der Feste, des Alltagslebens werden für unsere Leser sicherlich eine liebe Lektüre werden. Gleichzeitig werden sie hiemit eine Probe der modernen hebräischen Dichtkunst in guter Uebersetzung unseres Mitarbeiters A. Mandelbaum kennen lernen. (Anmerkung der Redaktion.)

Schklow.

Ich kenne ein Städtchen in Weißrußland. Schklow heißt es. Ich bin dort geboren und in den Cheder gegangen. Deshalb kenne ich es so gut.

Des Lebens Flamme brennt dort ruhig. Niemand dreht sie zu sehr hinauf, man spart mit ihr wie mit Petroleum. Sie flackert nicht und raucht nicht, sondern brennt ruhig wie das ewige Licht im kalten Bethaus.

Nicht jedermann hat dort eine Uhr. Früh, wenn das Dampfschiff auf dem Dniepr tutet, — weiß man: zehn Uhr. Und abends, wenn es heiser fragt: „W—w—wu?" ist's Zeit zum Nachtmahl. Halb acht.

Zwei russische Gendarmen, in abgenützten Mützen, gehen dort müßig herum, niemand weiß, wozu. Ist doch eine jüdische Gemeinde am Ort, wer braucht sie also und wer fragt nach ihnen? Werden sie aber trotzdem unangenehm, so gibt man ihnen ein Gläschen Branntwein mit Barches und zufrieden gehen sie ihres Weges. Man sieht sie nicht mehr.

Die jüdischen Mädchen, warme Tücher um die zarten Schultern, parfümieren sich dort nicht. Trotzdem umgibt sie gesunder Geruch von Heu, frisch gebackenem Kümmelbrot und Waldbeeren. In Dämmerstunden sitzen sie auf der grünen Veranda und singen still vor sich hin. Sehnen sich nach ihrem Auserwählten. Und heiraten sie, sitzen schon andere an ihrer Stelle und summen sehnsuchtsvoll wie verflogene Bienen.

Im Winkel des Badehauses, in dichtem, undurchdringlichem Dunst, legt man noch heute Schröpfköpfe auf. Klojnem, der Hohe, besorgt es, zum roten Schein einer geflochtenen Wachskerze. Ueber glatt-rasierte Hälse und Nacken fließt jüdisches Blut und niemand wundert sich darüber. Und kommt man hinaus, erschöpft und trotzdem erfrischt, hört man den Wind in den Telegraphendrähten pfeifen. Mittelalter und Neuzeit reichen einander die Hand und fühlen sich ganz wohl dabei.

Fichtenwälder umgeben wie Mauern das Städtchen, hie und da von grünen Toren durchbrochen: Weite Wege nach Podolien. Wochentags ziehen von dort Bauern einher, winzige Pferdchen vor Wagen mit Holz und Stroh. Sabbath gehen dort jüdische Brautpaare spazieren und naschen schwarze Beere mit dem Mund. Angenehme Arbeit! Mit den Händen ist es doch heute verboten.

Außer dem Dniepr haben wir noch einen Teich; einen lieben, breiten Teich. Seit Erschaffung der Welt ist seine Aufgabe, das riesige Wasserrad der großen Mühle zu drehen, am äußersten Ende der Landzunge. Und wenn man, statt vom Schalet, ins Getriebe des Rades hinabschaut, schwindelt einem. Besser daher, nicht zu schauen; trotzdem tut man es.

Sonderbare Frösche leben im Teich. Wenn die Sonne untergeht, beginnen sie wie verwunschene Seelen zu seufzen: „U—hu, u—hu!" Man erzählt, der „Wasserochs" klage so. Oftmals schon hätten ihn Fischer des Ortes in ihren Netzen gefangen, dann aber freigelassen. Man darf ihm nichts antun, sonst — Sonst? — Was würde geschehen? Und wie sieht er aus? Niemand weiß es.

Jenseits des Teiches, in dem sich graue Häuschen und Felder spiegeln, sieht man Vieh von der Weide kommen. Läuft eine rote Kuh voraus, wird's morgen heiß werden. Ist's eine schwarze, wird's regnen. Untrügliches Zeichen!

Schneidet man sich dort in den Finger, so legt man Spinnweb auf. Je verstaubter, desto besser. Manchmal heilt der Finger, manchmal schwillt er an. Doch noch niemand wagte es, an dem probaten und dabei so billigen Mittel zu zweifeln.

Süßen Tee trinkt dort niemand außer Kranken und Schwangeren. Würfelzucker wird, in Stückchen gebissen, zum Tee genommen, mit Ueberlegung und Verstand. Fuhrleute trinken noch heute Tee mit Kandelzucker. Ist ergiebiger und hält sich in Hosentaschen sauber. Wowe, der Müller, verstrickte sich einmal so sehr in Schulden, daß ihm die Möbel gepfändet wurden. Noch heute erklärt man das ganz einfach:

„Ja, wenn der Kerl süßen Tee trinken mußte!"

Und erst die Speisen! Klöße gestoßener Hanfkörner mit sauern Gurken kennt Ihr? Kennt Ihr nicht. Heißen Schlehdorn mit kaltem Sauerampfer kennt Ihr? Kennt Ihr nicht. Graupen in der Milch mit jungen Bohnen und Pilzen kennt Ihr? Kennt Ihr nicht. Grieben mit Zwiebeln und geriebenem Kren kennt Ihr? Kennt Ihr nicht. Also was kennt Ihr überhaupt?

Beklagte sich dort einst ein kleiner Alter mit Ziegenbärtchen und leidvollen Augen vor mir über sein Enkelkind — eine Waise. Tief verwundert sagte er:

„Habt Ihr schon so etwas gehört! Man gibt ihm Sauerkraut mit Mehlzucker — und selbst das will er nicht, der Bengel! Kann es denn etwas Besseres geben als Sauerkraut mit Mehlzucker? — —"

Und wirklich, unter uns gesagt, gibt es denn auf der Welt etwas Besseres als Sauerkraut mit Mehlzucker? Sagt doch selbst!

Das Gras dort im Wald ist hart und glänzend, wie dunkelgrüne Haare — ohne Kopf. Man nennt es „Subrowka". Wenn man es in der Hand zerreibt, spürt man scharfen Zimmtgeruch. Bauern sammeln es in langen Bündeln, Juden kaufen es und machen daraus ein Getränk, gesund für den Magen.

In diesem Grase möchte ich mich ausstrecken, die Beine übereinanderschlagen, die Arme unterm Kopf — ausruhen von zwanzig Jahren Wanderschaft.

Ja, und ein „T'nachnik" ist da, ein kleines Männchen, mit traurigen blauen Augen, zu dem alle betrübten Herzen eilen, er möchte sie doch „treffen". Alternde Mädchen, schamhaft in ihr Tuch gehüllt, kommen vor abends fragen, wer ihr Bräutigam sein wird. Das Männchen steckt, auch verschämt, die fünf Kopeken ein, sticht mit beinernem Griffel zwischen die Blätter des „T'nach", der Bibel, und schlägt auf. Liest die Stelle vor, verkündet dann, was gewesen ist und was sein wird. Und noch nie geschah es, daß er bei einem Mann ein Kapitel getroffen hätte, das von einer Frau handelt, wie zum Beispiel „Das Leben Sarahs", oder umgekehrt bei einer Frau, einen Abschnitt über einen Mann, wie „Gehe doch". So unfehlbar ist er.

Oft wollte ich bei ihm eintreten, er möchte mir sagen, was mir in fremden Ländern bevorsteht.

Schon viele Jahre möchte ich mit den Juden dort einen Trunk tun. Denn wenn sie in „Schul" oder aus freudigem Anlaß ein Gläschen Branntwein zu sich nehmen, tun sie es nicht so ohne weiteres. Jeder Schluck wird von Worten, Seufzern, Lächeln, Blicken und Winken begleitet, die scheinbar nichts miteinander zu tun und trotzdem einen tiefen Sinn haben.

Das Gläschen steigt von Stufe zu Stufe. Finger heben es, Bärte wiegen es wie graue Wellen, Worte beflügeln, verzückt lächelnde Augen begleiten es. Steigt hoch, sehr hoch, bis — zur Herrlichkeit Gottes. — — Hebt es, das Gläschen! — — Noch ein wenig! — Weiter geht's nicht. Zu hoch! Man verliert den Kopf, schließt die Augen. Es kippt um, das Gläschen, und mit einem Seufzer und einem Segensspruch leert es sich aus, von den obersten Welten zurück in den Körper, ein jüdisches, verschmachtetes Herz erquickend, und die anderen antworten mit geschlossenen Augen:

„Om-mejn!"

✤

Doch es zeigte sich, daß ich grundlos gehofft. Vor kurzem kam ein Gast aus jener Gegend zu mir, ein

Jüdische Musik

Neue jüdische Klaviermusik

Von Olja Silbermann (Wien).

Joachim Stutschewsky: „Vier Tanzstücke", „Rikkud" (Tanzstück), „Palästinensische Skizzen", für Klavier. (Universal-Edition, Wien.)

Die Klaviermusik ist in der jüdischen musikalischen Produktion, im Vergleich mit den anderen Spezialzweigen der Literatur, verhältnismäßig spärlich vertreten. Das Klavier ist ein spezifisch westliches Instrument, dessen Aufstieg mit den Stilwandlungen der europäischen Musik der letzten Jahrhunderte, mit dem Virtuosentum großen Stils des 19. Jahrhunderts, eng verknüpft ist. Nun scheint aber dem Wesen des jüdischen Musikers die klavieristische Schreibweise, die Klangmöglichkeiten, speziell der fortwährende Ton dieses Instrumentes weit weniger zu entsprechen als die warme Beseeltheit einer menschlichen Stimme, das Emotionell-Gesättigte des Violoncell- und Violintones, oder die farbige Klangdifferenziertheit eines Instrumentalkörpers. Trotzdem ließe sich bei der jüdischen Klaviermusik schon innerhalb des wenigen vorhandenen Materials eine Entwicklungslinie andeuten, die von den einfachen Versuchen der Volksliederbearbeitungen ausgeht und bei dem Ringen um die Ausarbeitung einer eigenen Kunstsprache anlangt.

Der Bedarf an gutspielbarer jüdischer Klaviermusik ist noch lange nicht gedeckt. Speziell an Stücken leichteren und mittleren Schwierigkeitsgrades, für Haus und Schule bestimmt, herrscht ein großer Mangel. Besonders fühlbar ist dies in Erez Israel, wo infolge der geringeren Radio- und Schallplatten-Konkurrenz das Klavier als Hausinstrument seine dominierende Stellung aufrecht erhielt, und wo überdies noch ein jugendlicher pianistischer, überaus talentierter Nachwuchs zu verzeichnen ist. Wenn also Stutschewsky dem Rechnung tragend, in der letzten Zeit hauptsächlich für Klavier schrieb, so ist es nur sehr zu begrüßen.

In den neu erschienenen „Palästinensischen Skizzen" gelang Stutschewsky in knapper Form, in der Beschränkung auf das Wesentliche eine Reihe kurzer Stücke von charakteristischer Struktur. Gleich in der „Melodie" zeigt sich die Tendenz Stutschewskys „Bearbeitungen" zu schreiben, sondern, aus den ihm als typisch erscheinenden Elementen der jüdischen Melodik, Eigenes zu gestalten. In ruhiger, fließender Bewegung singt sich diese sehnsuchtsvolle Melodie aus und weist in ihrer melodischen Linie den noch so wenig erforschten, für die jüdische Melodik so charakteristischen auf- und absteigenden Quartenschritt auf. Die Sprünge des darauffolgenden „Springtanzes", mit dem häufigen Taktwechsel, hämmernden Rhythmus und den harten Septimen der Begleitung springen geradezu in die Ohren. Dumpfe Traurigkeit hüllt den orientalisch-monotonen „Jemenitischen Sang" ein.

Daß Stutschewsky hier jede Harmonisierung vermied und nur eine einfache, unterstützende Stimme dazuschrieb, ist sehr fein erfühlt. Eine kompliziertere Behandlung würde diese wunderschöne, den Atem der Wüste heraufbeschwörende Jemenitische Weise kaum vertragen, wohl aber eine Bearbeitung für zwei Streichinstrumente, denn das Klavier kann ihre melodische Klangsinnlichkeit nicht voll ausschöpfen. Das „Jüdische Lied" bringt vertraute ostjüdische Klänge mit: durch ein viertaktiges Einleitungssätzchen (wissentliche Benützung eines jemenitischen Lied-Teiles), das in die Mitte und auch zum Schluß gesetzt ist, bekommt es eine hübsche Umrahmung und kurz gefaßt entrinnt es glücklich der Gefahr des Banalen. Wenn eine Tanzmelodie das Visuelle heraufbeschwört, so ist sie gut und einen im wiegenden Rhythmus sich bewegenden Körper sieht man förmlich beim „Ruhigen Tanz". Wirksam kontrastierend hebt sich das „Piu mosso" hervor, das einige lebhafte Gesten in die Eintönigkeit der Bewegung bringt. Sehr interessant ist die „Extase". Ganz im Geiste der synagogalen Kantillation ist die extatische Kraft der religiösen Stimmung, der leidenschaftliche Erguß eines betenden Volkes. Die unisone Schreibweise mit einigen akkordischen Ruhepunkten gewährt der Rezitation einen freien Verlauf und zwingt sie nicht zu einer fremden tonalen Zugehörigkeit. Die hinaufstrebende Septim am Schluß, wie wundervoll drückt sie eine „ewige Frage" aus! Das Ganze ist von einer starken Intuition getragen. Das abschließende „Intermezzo", mit seiner archaisierenden, kanonischen Schlußstimmführung wirkt weniger überzeugend.

Während die „Palästinensischen Skizzen" mehr auf die intime Wirkung im engeren Hörerkreise rechnen, wenden sich die „Vier jüdischen Tänze" mit ihrer komplizierten Spieltechnik schon an das breite Publikum. Dazwischen, die Mitte wahrend, steht „Rikkud", das für Konzertzwecke und auch als eine instruktive technische Studie für die Schule geeignet ist. Den größten Vorzug des „Rikkud" bildet wohl seine äußerst bequeme Spielbarkeit (zu bewundern, weil ja Stutschewsky Cellist ist), in Verbindung mit der Einfachheit der Ausarbeitung des melodischen Einfalls. Leicht und unbeschwingt rollt diese volkstümliche „Freilachs"-Melodie in doppelter Sechzehntelbewegung von einer sparsamen Klopfakkordik unterstützt, in ununterbrochenem rhythmischen Fluß dahin.

Die „vier jüdischen Tanzstücke" sind formal etwas breiter angelegt und harmonisch und klaviertechnisch komplizierter. In thematischer Beziehung sind sie von einander verschieden und können aber trotzdem in ununterbrochener Folge vorgetragen werden, denn der Rhythmus als zeugende Kraft ist allen im gleichen Maße eigen. Am weitesten vom eigentlichen Tanzcharakter entfernt sich in seiner stilisierten Haltung der erste Tanz. Nur der konsequent beibehaltene, eigentümlich synkopierte Rhythmus erinnert noch daran, und das auf wenige Noten beschränkte, zu einem weiten melodischen Bogen sich erhebende, ebenfalls konsequent beibehaltene kurze Motiv verleiht ihm ein durchaus individuelles Gepräge. Ganz auf Affekt, auf primitive Leidenschaft, ist der zweite Tanz eingestellt und der dritte läßt seine gemütliche chassidische Fröhlichkeit in mancherlei tonalen Versetzungen des Themas abwandeln. Die etwas leere Schreibweise ist hier weniger aus der Vorstellung des Instrumentes entstanden, als dies sonst bei Stutschewsky der Fall ist. Der letzte Tanz sucht und findet Anschluß an die Moderne. Eine Basso-ostinato-Figur hämmert den Rhythmus hinaus. Das zackige, eckige Thema gebärdet sich grotesk, sogar die eingeschaltete, an eine ostjüdische Volksweise gemahnende, ruhigere Episode wird durch Sekundenvorschläge ihres eigentlichen sentimentalen Charakters beraubt. Nach der Durchführung beider Themen eilt das erste Thema in harmonischer Verstärkung herbei. Nach einem wilden Aufjauchzen, ein nochmaliges Hinaushämmern des Ostinato, jäher Abbruch. Die „Palästinensischen Skizzen" „Rikkud" und „Vier jüdischen Tanzstücke", lassen sich gut in progressiver Folge einordnen. Nach den am leichtesten spielbaren „Palästinensischen Skizzen" kommt „Rikkud", etwas schwerer sind schon die „Vier jüdischen Tänze". Besonders der letzte Tanz stellt ziemlich hohe technische Anforderungen. Es ist also mit dieser Klaviermusik dem Heim, der Schule und auch dem konzertierenden Pianisten gedient und ihre weitere Verbreitung wäre wünschenswert.

Auch die jüdische Cello-Literatur erfuhr durch Stutschewsky eine Bereicherung (13 jüdische Volksweisen, M'chol-Kedem, Eli-Eli, Dwejkuth): eine Besprechung würde über den Rahmen dieser Ausführungen hinausgehen. Es sei daher auf das geistvolle Kapitel Heinrich Berls „Stutschewskys jüdische Melodien", aus seinem Buche „Judentum in der Musik" hingewiesen.

Joachim Stutschewsky ist ein Künstler von ehrlichem Wollen und was noch mehr ist, auch von ehrlichem Können. In rastloser Arbeit, in vollster Hingabe an die Musik geht er seinen Weg. Nicht nur Komponist, konzertierender Solocellist und Kammermusiker ist er, auch Musikkritiker und für die Reformen des Cello-Unterrichtes sich einsetzender Pädagoge, Verfasser eines umfangreichen Unterrichtswerkes „Studien zu einer neuen Spieltechnik auf dem Violon-Cello" und „Das Violonallspiel", Schott-Verlag. Zahlreiche Bearbeitungen und Revisionen älterer und neuerer Studienwerke, liegen in den Verlagen Schott, Peters, Hug und Universal-Edition auf.

Stutschewskys Propaganda für die jüdische Musik ist hinlänglich bekannt. In seiner Einstellung äußert sich eine tiefe Verbundenheit von Gefühl und Ueberzeugung, wie es in einem seiner Artikel heißt: „Es handelt sich hier, aus notwendiger endlicher Selbsterkenntnis, um die Respektierung des eigenen Schaffensbedürfnisses, nicht Musik von Juden, sondern Jüdische Musik."

Oberkantor Manfred Lewandowski feierte jüngst sein zehnjähriges Kantorenjubiläum. Als Schüler von Josiele Rosenblatt einerseits und Louis Lewandowski andererseits streiten zwei recht ungleichartige Prinzipien in ihm um die Oberherrschaft: das „ostaschkenasische" und das „westaschkenasische". Was Manfred Lewandowskis Kompositionen anbelangt („Haschkiwenu" „Boruch adaunoj hajaum", „Hasdaunaus"), so klingen diese mehr an ältere und östliche Vorbilder an; es sind meist reine Rezitative, deren improvisierte Linie nicht durch auskomponierte Orgelbegleitung gestört wird. Die Orgel vertritt hier vielmehr nur die Meschorrerim, deren Singen sie andeutet. Lewandowski — der unter dem tiefen Eindruck ostjüdischer Chasanuth schon im Alter von fünfzehn Jahren nach altem Ritus, also ohne Orgel und Chor, in Wilhelmshaven „Nile" vorgebetet hat — amtierte von 1921—1923 in Königsberg als Nachfolger von Birnbaum. Dann kam er in den Berliner Friedenstempel, wo er grundlegende Veränderungen in der liberalen Lithurgie einführte. Zurzeit ist er Oberkantor an der Lindenstraße, wo er leider wieder an den üblichen liberalen Orgelgottesdienst gebunden ist. Wie wenig dies seiner eigentlichen Art und seinem besseren Wissen um das Wesen der ursprünglichen jüdischen Musik entspricht, konnte man am letzten Freitagabend erleben, als er ausnahmsweise in einer kleinen orthodoxen Gemeinde — ohne Orgel — vorgebetet hat. Die Ausdruckskraft seiner Stimme und sein Improvisationstalent konnten sich frei entfalten und der Gemeinde zu einer Erhebung verhelfen, die diese Form des Vorbetens als die allein richtige legitimierte. Alice Jacob-Loewenson.

Das Erez-Israel-Symphonieorchester. Das Symphonieorchester unter Leitung seines Dirigenten M. Golinkin steht jetzt auf der Höhe. Der Tonfilm hat alle hiesigen Musiker zum Zusammenschluß gezwungen, um ein großes Symphonieorchester ins Leben zu rufen. Der Direktor der Musikschule „Sulamit" hatte schon früher versucht, ein Symphonieorchester zu gründen, und zwar begleitete er einmal mit gutem Gelingen den Violinvirtuosen Jan Kubelik, der Beethovens D-Dur-Konzert, Op. 61, spielte. Auch der Dirigent Max Lampel, der als Organist tätig ist, versuchte, ein Symphonieorchester zu schaffen und begleitete ebenfalls einige Solisten. Eine Reihe von Symphoniekonzerten veranstaltete ferner der Dirigent Benzisi Fordhaus, der Symphonien von Beethoven, Mozart und Haydn erfolgreich aufführte. Mit großer Energie organisierte der Komponist und Dirigent Z. Kompaneiez ein Symphonieorchesterensemble von achtzehn Mann, das sich prächtig entwickelte und ein paar Jahre lang einmal wöchentlich im Volkshaus populäre Konzerte veranstaltete. Dieses Ensembleorchester begleitete manchen großen Solisten, wie den Violinvirtuosen S. Garter und den Pianisten Bruno Eisner und noch andere Sänger, Geiger und Pianisten. Ein ständiges Orchester zu schaffen war jedoch nicht möglich, da alle Musiker jeden Abend in den Kinos spielen mußten. Jetzt wurden hier alle Musiker, selbst die besten, aus den Kinos entlassen, da der Tonfilm ihren Platz besetzt hat. Traurig genug! Aber dafür gelang es dem ausgezeichneten Dirigenten Golinkin, ein ständiges Symphonieorchester zu gründen, das sich sofort günstig entwickelte. Schon hat es folgende Besetzung: Erste Violine: Prof. N. Zadri, A. Glückisch-Herz, Jariw Esrachi, M. Bentwitsch, Geb. Bor. Dreier, J. Rabinowitz, M. Löwinstein, Tschailok, Lewin, Rosenzweig, Eutin; zweite Violine: Boroschoff, L. Chawiwi, Rosler Wilensky, D. Razezky, Matzkin, S. Razezky, Simkin; Bratsche: Ch. Bor, Edel, Griniwan, Löw, Freiber; Cello: Talma Jelin, Grünberg, J. Misrein, M. Warnowetzky, Dworman, Gurnitz, A. Bor, Chawiwi; Kontrabaß: S. Mirkin, J. Brandman; Flöte: Harison, Preiser; Oboe und englisches Horn: Zaesbi, Tchorik; Klarinette: J. Zivin, B. Waks, Kahn; Fagot: Karmi, Drori, Wagmann, Marcus, Bereus; Trompete: Feldmann, Roman, Hochmann; Posaune: M. Bahraw, Jacobowsky, Goldstein; Baßtuba: Warschawsky; Schlagzeug: Segal, D. Kristal, L. Wilentschik. Mit großem Erfolg wurden bereits mehrere Krakau sandte am 18. Juni synagogale Musik. Ausführende waren: Oberkantor L. Schächter und der Tempelchor unter der Leitung von J. Suft.

Eine Stiftung zur Förderung jüdischer Musik. Der vor einiger Zeit verstorbene Gründer des Symphonieorchester in Chicago, Walter Unger, der diesem Orchester 26 Jahre hindurch als Cellist angehört hat, hat testamentarisch verfügt, daß der Betrag von 10.000 Dollar, ein Fünftel seines gesamten Nachlasses, für eine Stiftung zur Förderung jüdischer Musik verwendet werde. Die Hälfte dieses Betrages ist zur Einrichtung jüdischer Musikkurse an den bedeutenderen Konservatorien der Vereinigten Staaten, die andere Hälfte zur Errichtung eines ähnlichen Kurses in Leipzig, der Geburtsstadt Ungers, bestimmt. In seinem Testament bezeichnet Unger die jüdische Musik als „die wahre Seele aller Melodie".

Emigrant, der mir gar sonderbare Dinge erzählte. In den dreißig Bethäusern des Städtchens trägt man Sieg auf Sieg über den Schöpfer der Welt und seine Gebote davon. Was Jom Kippur, Pessach, Sabbath! Statt der Psalmen singt man gar die Internationale. Die Thorarollen liegen wie ein Klafter Birkenholz übereinandergeschichtet beim alten „Gabbe" und den silbernen Thoraschmuck hat der Sowjet.

Die jüdischen Mädchen sind frech geworden. Rauchen Zigaretten und klappern auf Schreibmaschinen im „Gostorg", „Lestorg" und noch solchen Abkürzungen. In ihre Trauungen und Scheidungen — jeden Montag und Donnerstag — mischen sich weder Rav noch Eltern. Wollten sie es doch tun, sie würden nichts erreichen. Die Wälder ringsum haben aufgehörte Bauern noch zu Kerenskis Zeiten ausgehauen und „Sudromka" und Waldbeeren sind erst viele viele Werst weit zu finden.

Die große Mühle, um derentwillen der Teich geschaffen wurde, ist abgebrannt, nur das riesige Wasserrad steht noch. Rührt sich nicht und verfault im grünen Schlamm. Das Wasser ist in den Dniepr abgeflossen und auch den „Wasserochs" hört man nicht mehr quaken. Scheinbar krepiert.

Keine Haushperrn mehr, keine Herden. Kühe laufen nicht mehr von der Weide, nicht rote noch schwarze. Und niemand weiß, wie's morgen sein wird. Ob schön oder Regen.

Der „L'nachnik" ist längst vor Hunger gestorben und wo sein „L'nach" hingekommen ist, weiß niemand. Man sagt, er stehe in Moskau, im Museum, Abteilung „Schädliche Religionen".

Keine weichherzigen Gendarmen in abgenützten Mützen sieht man mehr. An ihrer Stelle drehen sich in der Stadt einstige Gassenjungen in den eleganten G.P.U.-Mützen herum. „Schiefmaul" mit seinem Affengesicht, „Peischkele der Dritte" — stammt von seinem Großvater „Chune dem Ersten", „Mendel Goi" — führen jetzt strenge Revisionen durch, Juden sollten Gott behüte nicht handeln und dem Staat Schaden bringen.

Wenn Juden zur Gesundheit trinken, dann sehr selten, still und kurz. Und was sie dabei wünschen und wem sie es wünschen, darf man gar nicht erzählen. — — —

So bin ich einige Tage schweren Herzens herumgegangen und habe beschlossen, ein Denkmal zu stellen dem, was war und untergegangen ist.

Und es ward dieses Buch.

(Fortsetzung folgt)

---

* **Tschernichowsky vollendet das hebräische medizinische Lexikon.** Jerusalem, 1. Jänner. (JTA.) Der berühmte Dichter Dr. Saul Tschernichowsky, der auch ein hervorragender Mediziner ist, hat es unternommen, das vom verstorbenen Jerusalemer Arzt Dr. Mazia begonnene hebräische medizinische Lexikon zu vollenden. Das Lexikon wird die Erläuterung von etwa 50.000 medizinischen Ausdrücken bringen.

△ **Rund 500 Juden kamen im Dezember nach Palästina.** Im Verlauf des Dezember 1931 kamen, wie soeben vom Einwanderungsamt mitgeteilt wird, 499 Juden, 139 Christen und 15 Moslems nach Palästina. In dem gleichen Monat verließen 80 Personen das Land.

Spanien und die spaniolischen Juden. Madrid 30. Dezember. (JTA.) Der jetzt in Tetuan, Spanisch-Marokko, weilende spanische Unterrichtsminister Don Fernando de los Rios empfing den Präsidenten der großen spaniolisch-jüdischen Gemeinde von Tetuan Ben Aroch. In einer Ansprache an die jüdischen Führer erklärte der Minister: Das heutige Spanien und die spanische Regierung bedauern das den Juden im Jahre 1492 zugefügte Unrecht. Es gereichte Spanien nicht zum Segen, daß es seine jüdischen Bürger vertrieben hat. Die neue Republik hat diese Schmach ausgelöscht, indem sie die Juden als gleichberechtigt behandelt. Das heutige Spanien ist sich dessen bewußt, daß die Juden zu der spanischen Zivilisation Bedeutendes beigetragen haben. Ich hoffe, daß die Juden das Vergangene vergessen und an der Entwicklung der spanischen Kultur, die keine konfessionellen Unterschiede kennt, mitarbeiten werden.

* **Für das jüdische Gesundheitswesen in Palästina.** Die Zionistische Frauenorganisation Hadassah hat am 27. Dezember in New York ein Frühstück zugunsten des jüdischen Gesundheitswesens der Hadassah in Palästina veranstaltet, bei dem das Gedeck 20 Dollar kostetet. Der Besuch war ein so starker, daß an diesem Abend 13.000 Dollar für das Hadassah-Werk in Palästina aufgebracht werden konnten.

Inland

Zionist. Kreistag in Karpathorußland

Sonntag, den 3. d. M., fand in Berehovo ein großer zionistischer Kreistag für Karpathorußland statt, an dem u. a. Abg. Dr. Angelo Goldstein, Dr. Emil Margulies und Dr. Franz Kahn teilnahmen. Wir werden über diese bedeutsame Tagung in der nächsten „Selbstwehr" ausführlich berichten. Abg. Doktor Goldstein und Dr. Emil Margulies benützten ihre Anwesenheit in Karpathorußland, um Versammlungen in Chust, Mukačevo, Sevljus, Košice und in einigen anderen Orten abzuhalten. Auch über den Verlauf dieser Tournee der Repräsentanten der Jüdischen Partei folgt ein ausführlicher Bericht.

Die Affäre Weißberger

Ueber die Strafuntersuchung gegen den jüdischen Bürger Weißberger in Michalovce, über die wir bereits gemeldet haben und die in der tschechischen Presse zum Teil recht tendenziöse Wiedergabe erfahren hat, sind uns einige nähere Angaben zugekommen. Samuel Weißberger wird von den Košicer Advokaten Dr. Tänzer, Dr. Grünwald und Dr. Hajna verteidigt. Der Untersuchungsrichter hat bereits etliche Zeugen einvernommen, die zum Teil belastend ausgesagt haben. Weißberger wird zur Last gelegt, daß er als Gendarmerieassistent der Gendarmeriestation in Satoralja Ujhelyi am 10. Nov. 1918 mit einem Lastauto und einigen Gendarmen in das von Ujhelyi 25 Kilometer entfernte Dorf Zbince gekommen sei und dort die beiden slowakischen Bauernburschen Jurčo und Kurčik erschossen habe. Weißberger ist 55 Jahre alt, verheiratet, Vater von drei Kindern. Er ist seit 40 Jahren in Michalovce ansässig und besitzt dort seit 34 Jahren ein Eisenwarengeschäft. Er wird auch von anderer Seite als der der Verteidigung als durchaus reeller und anständiger Kaufmann geschildert, der allerdings an jüdischen Frauen niemals Interesse nahm. Er gilt als wenig freigebig und ist darob in Michalovce auch nicht sehr beliebt und wird wegen seines Reichtums vielfach beneidet. Im Jahre 1915 wurde er als Landsturmsoldat einberufen und der Gendarmeriestation in Strašké als Aushilfssodat zugeteilt. Dort versah er seinen Dienst bis zum 27. Oktober 1918, an welchem Tage er auf eigene Faust abrüstete, seine Militärsachen ablieferte und nach Michalovce zurückkehrte. Ueber diese eigenmächtige Abrüstung besteht angeblich beim Gendarmeriekommando in Ujhelyi (Ungarn) ein amtliches Protokoll, da dem Weißberger von dem damaligen Chef der Gendarmeriestation in Strašké mit Anzeige wegen Desertion gedroht wurde. Weißberger behauptet, niemals in seinem Leben in Zbince gewesen zu sein. In der Gegend von Michalovce gab es Anfang November 1918 heftige Unruhen und Plünderungen und die diese ganze Gegend stand damals noch unter ungarischem Regime, da der Einmarsch der tschechoslowakischen Soldaten erst im Jänner 1919 erfolgte. Als es im November 1918 zu den erwähnten Unruhen und Plünderungen seitens der slowakischen Landbevölkerung kam, entsandte das Gendarmeriekommando in Ujhelyi, dem jenes Gebiet unterstand, ein Lastauto mit zirka 20 aktiven Gendarmen nach Michalovce und in die umliegenden Orte, wo es zu Plünderungen gekommen war. Dieses Lastauto war in Trebišov, Parkoviany, Sečovce, Vrahov, Michalovce und in einigen andern Orten und es wurden von den Gendarmen einige exzedierende Bauern erschossen, darunter auch am 10. November in Zbince jene beiden Slowaken. Welche Verbrechen sich diese beiden zuschulden kommen ließen, und weshalb sie erschossen wurden, läßt sich heute nicht feststellen. Doch wird in Zbince erzählt, daß diese Beiden die Rädelsführer der Gewalttätigkeit in diesem Orte gewesen seien.

Innerhalb der letzten dreizehn Jahre wurde nie gegen Weißberger ein Verdacht geäußert; auch die Angaben des „České Slovo", daß an ihm verschiedene Erpressungen verübt worden seien, entsprechen nicht den Tatsachen. Er hat niemals einen Heller Schweigegeld gezahlt. Von wem die Anzeige bei der Gendarmerie ausgegangen ist, läßt sich vorläufig nicht feststellen; man nimmt an, daß ein slowakischer Gastwirt, der vor kurzem Weißberger um eine Wechselgarantie ersucht hat, und die von ihm abgelehnt

wurde, als Racheakt belastende Aeußerungen gegen Weißberger verbreitet habe. Dieser ist seit dem 10. Dezember 1931 in Untersuchungshaft des Kreisgerichtes in Košice. Am 17. und 18. Dezember wurden die Leichen der beiden Justifizierten exhumiert und es wurde festgestellt, daß bei Beiden die Todesursache ein Schläfenschuß war, der derart präzis getroffen haben muß, daß er nur von einer sehr geübten Schützenhand abgegeben sein konnte. Weißberger jedoch, der als Landsturmmann dem Bürodienst der Gendarmerie zugeteilt war, hat angeblich niemals den Gebrauch der Waffe gelernt. In Michalovce selbst hat die Aufwirbelung der Affäre Weißberger noch keinerlei Trübung im Zusammenleben der jüdischen und nichtjüdischen Bevölkerung hervorgerufen. Man ist von der Unschuld Weißbergers überzeugt, die Bauern der Umgebung kommen nach wie vor in seinen Laden, um ihre Einkäufe zu besorgen. Wir werden den Weiterverlauf der Untersuchung und die Behandlung dieser „Affäre“ nicht aus den Augen verlieren.

Hilferuf aus Karpathorußland

Wie alle Nachrichten, die jetzt aus Karpathorußland kommen, besagen, wird die wirtschaftliche Lage der dortigen Juden immer trostloser. Wir stehen vor einer wirtschaftlichen Katastrophe, die ein sofortiges Eingreifen der übrigen Judenheit dieses Staates nötig macht. Wir veröffentlichen heute wörtlich einen Brief, den das zionistische Distriktskomitee vom Zionistenverein Hatechija in Volovec erhalten hat:

Diesmal keine Parteifragen; auch keine zionistischen Angelegenheiten. Aber wir wollen mit Nachdruck hervorheben, es ist auch kein Bettelbrief; es ist ein Wachruf, ein Aufruf zur Hilfe. Im Bezirk Nižni Verecke und Volovoje sind 700—800 jüdische Familien direkt dem Hungertode ausgesetzt. Wenn nicht sofortige rasche Hilfe kommt, so ist mit einem Massensterben von unschuldigen Frauen und Kindern sicher zu rechnen.

Wenn alle in einigen Tagen tot wären, so wäre dies bei weitem kein so großes Unglück als dieses monatelange Sterben. Es ist nicht anders möglich, daß sich die Folgeerscheinungen auch dort auswirken werden, wo die Menschen sich satt essen könen.

Was wir wollen? Wie man helfen kann? Diese Frage müssen Sie sich stellen.

Helft den hungernden jüdischen Familien! Vom Staate ist nichts zu erwarten. Die letzte Kuh wird für Steuerschulden gepfändet.

Sendet einen Menschen her, der sich die Lage ansehen soll.

Aber jedenfalls Hilfe! Hilfe! Hilfe! Und sehr rasch! Das wünschen wir für unsere leidenden jüdischen Familien.

Mit Zionsgruß

Eisik Meier,
für Zionistenverein „Hatechija“.

Geldspenden nimmt die Administration der „Selbstwehr“, Materialspenden Frau Leopoldine Klein, Dlouhá 23, entgegen.

Ein Jahr jüdischer sozialer Arbeit in der Slowakei

Der Generalausschuß des Sozialen Hilfsvereines für Juden der Slowakei hielte Sonntag, den 27. Dezember eine Sitzung ab, an welchem über die Tätigkeit des Vereines im vergangenen Jahre referiert wurde. Die Präsidentin des Vereines, Frau Irene Matzner, hat in ihrer Eröffnungsrede die vormaligen Sitzungen des Generalausschusses in Erinnerung gebracht, die den Grundstein der seither gegründeten sozialen Institutionen des Vereines abgelegt haben, Diese Institutionen sind die Zeugen der erfolgreichen Arbeit des Vereines. Diese Arbeit muß fortgesetzt werden, damit diese Institutionen ihren sozialen Beruf in jeder Hinsicht erfüllen können. Sie bat die Mitglieder des Ausschusses um weitere Mitarbeit, sie betrachtete diese Mitglieder als die Pioniere des Vereines, die berufen sind, die Brücke zwischen dem Verein und der Oeffentlichkeit auszubauen und einen jeden für die Ziele und Bestrebungen des Vereines zu gewinnen.

Herr Dr. Josef Weinberger, Präsident der Mensakommission, hielt dann über die Leistungen der Joint-Mensa ein Referat, wovon wir folgendes entnehmen: In der Mensa wurden in 1931 105 Kinder verpflegt, davon 69 Jungen und 36 Mädchen, Vollweisen 16, Halbwaisen 87, die übrigen sind ganz mittellose Provinzkinder, von denen ein Teil in Košice beruflich ausgebildet wird, die übrigen besuchen Mittel- und Fachschulen. Unentgeltlich werden verpflegt 59, gegen ermäßigte Beisteuerung die übrigen. Die für die Erhaltung der Mensa verausgabte Summe betrug im verflossenen Jahre etwa 160.000 K. Die Ausgaben fanden Deckung von Spenden, von Veranstaltungen, Subventionen und von den Beiträgen der Zöglinge. Es wurden verteilt 24.399 Frühstücke, 26.988 Mittag- und 25.399 Nachtmahle. Herr Dr. Weinberger drückt die Anerkennung und Dank des Vereines für die Mühewaltung denjenigen aus, die mit Opferwilligkeit oder mit mühevoller Arbeit zu den Leistungen des Vereines beigetragen haben.

Frau Dr. Josef Lövi berichtet dann über die Tätigkeit der Waisenfürsorge-Sektion. In ihrem Berichte blickt sie auf die Zeiten zurück, in welchen der Verein noch keine Institutionen hatte und seine Arbeit bloß darauf beschränkte, daß er Familien, die durch den Krieg ihren Ernährer verloren haben, materiell unterstützt hat. Heute ist der Verein in der Lage, für die in seiner Fürsorge stehenden Waisen allseitig zu sorgen. Er sorgt für ihre Wohnung, Verpflegung, Kleidung, er trägt Sorge für ihre geistige und körperliche Entwicklung, für ihr moralisches Verhalten, gibt acht auf ihre Gesundheit und diejenigen, die ins Leben hinaustreten, werden durch ihn auf guten Plätzen untergebracht. Dies alles ermöglicht das durch große Opferwillgkeit der jüdischen Gesellschaft, der Behörden und den großzügigen Beiträgen des American Joint Distribution Committee errichteten jüd. Landes Waisen- und Lehrlingsheim, wo 50 unbemittelte jüdische Jungen vom Vereine alles erhalten, was ihre körperliche und geistige Entwicklung erfordert. Mangels an materiellen Mitteln konnte der Verein bis nun kein ähnliches Heim auch für Mädchen errichten und ist bemüßigt, die in seiner Fürsorge stehenden Mädchen bei privaten Familien unterzubringen, aber der Verein ist bestrebt, in der nächsten Zukunft auch ein Mädchenheim zu errichten. Frau Dr. Lövi meint, daß niemand, der menschliches Gefühl in sich hat, dürfte sich von der Waisenfürsorge-Arbeit entziehen, diese Kinder werden vom Verein nicht nur für die Menschheit, sondern auch für das Judentum gerettet.

Das Referat der Propaganda-Kommission hielt Frau Hermann Roth, aus welchem wir folgendes entnehmen: Der Verein erstreckte im Jahre 1931 seine Propagandatätigkeit auf die ganze Tschechosl. Republik. Den Löwenteil an dieser Arbeit hat die Präsidentin des Vereines, Frau Irene Matzner, die den leitenden jüdischen Kreisen der historischen Länder über die bisherige Wirknug und über die weiteren Bestrebungen des Vereines berichtet hat, daß die materiell bessergestellten jüdischen Einwohner der historischen Länder unsere Institutionen unterstützen mögen. Diese Bestrebungen sind am besten Wege des Erfolges. Frau Matzner hat ferner die jüdischen Gemeinden und sonstigen Korporationen der slowakischen Städte für die Unterstützung unserer Institutionen gewonnen, so daß bis nun das jüdische Landes Waisen- und Lehrlingsheim von 16 jüdischen Gemeinden mit beträchtlichen Summen unterstützt wird. Als Resultat der diesjährigen Propagandatätigkeit ist die Gründung von neuen Ortsgruppen und die vergrößerte Zahl der neuen Mitglieder zu verzeichnen.

Frau Irene Matzner berichtet noch über die in diesem Jahre durchgeführte Sommerkolonie-Aktion, in welcher 136 mittellose, erholungsbedürftige Kinder ihre Gesundheit stärken konnten. Sie berichtete ferner über die Gärtnerei des Vereines, in welcher derzeit zehn Gärtnerjungens ausgebildet werden, weiter über die Kunstgewerbe- und Nähschule „Alba“ in welcher anerkannte, Qualitätsarbeit geleistet wird, über die Schlosserwerkstätte in Prešov und über die Nähschule in Michalovce, die alle sozialen Zwecken dienen.

Der Generalausschuß hat mit Dank die Referate zur Kenntnis genommen, die von der zielbewußten Arbeit des Vereines zeugen. Sie stimmten der Proposition der Präsidentin bei und beschlossen, daß sich die Arbeit der Waisenfürsorgekommission auch auf die Fürsorge der im staatlichen Kinderasyl untergebrachten Kinder erstrecken möge, damit diese schon im frühesten Alter bei jüdischen Familien untergebracht werden.

Der Generalausschuß beschloß noch, daß der Verein die schlechten, wirtschaftlichen Verhältnisse in Anbetracht ziehend auch in diesem Jahre keinen Ball sondern den „unsichtbaren Ball der unsichtbaren Menschen“ veranstalten wird, welche Aktion sich auf das Gebiet der ganzen Slowakei erstrecken soll.

III. Landeskonferenz des Brit Trumpeldor in der Tschechoslowakei. Die III. Landeskonferenz versammelte in den Tagen vom 25. bis 27. Dezember v. J. in Košice 86 Delegierte aus allen Teilen der Republik. J. Groß erklärte Freitag vormittags die Konferenz für eröffnet. Nach Verlesung der zahlreichen Begrüßungstelegramme und Schreiben wurde ein Huldigungstelegramm an Jabotinský abgesandt. Aus dem reichhaltigen Programme dieser Konferenz seien nur die wichtigsten Teile erwähnt. P. Wetzler gab in seinem Tätigkeitsberichte einen genauen Ueberblick über die Entwicklung des Betar seit der letzten, im August 1930 stattgefundenen Landeskonferenz und konstatiert mit Befriedigung, daß der Betar heute mit seinen 2100 registrierten Mitgliedern und 62 Ortsgruppen im Osten der Republik die überwiegende Majorität aller zionistischen Jugendbewegungen bildet. Aber nicht nur zahlenmäßig, sondern auch auf fast allen zionistischen Betätigungsfeldern haben die einzelne Kenim größtenteils die führende Rollen inne, was besonders bei den zahlenmäßig ermittelbaren Keren-Kayemeth-Ergebnissen zutage tritt. Durch den zweiwöchig erscheinenden Ghoster wurden den Chawerim alle Probleme vermittelt und sämtliche Fragen, die den Betari angingen, fanden hier eine Erörterung. O. Pißk behandelte in seinem Organisationsreferate die im Sinne der auf der Weltkonferenz gefaßten Beschlüsse vorzunehmende Reorganisierung des Betars und unterbreitete der Konferenz Vorschläge. A. Wetzler erstattete den Bericht der fachlichen Hachscharah, an welcher 56 Chaluzim teilnahmen und die einen Reingewinn von 2000 Kč zeitigte. Weiters gab er als bisheriger Rosch der Sommer-Hachscharoth, Richtlinien zur praktischen Führung der nächsten Hachscharoth. — Samstag abends hielt Gg. Dr. Bukspann (Wien) einen mit großem Interesse aufgenommenen Vortrag über die Lage im Zionismus und über die Aufgaben, die der Betar bei der Errichtung des Judenstaates zu erfüllen hat. J. Groß legte in großen Umrissen die Richtlinien für die künftige Tätigkeit des Betar auf dem Gebiete der wehrsportlichen Hachscharah nieder. An die Referate schlossen sich lebhafte Debatten an. Die wichtigste Arbeit fiel aber den einzelnen Kommissionen zu, die in Permanenz tagten und sämtliche schwebenden Fragen, so die Organisation, Finanzen, geistige und fachliche Hachscharah usw. usw. betreffend, zu erledigen hatten. Von den dem Plenum vorgelegten Resolutionen, die mit geringen Ausnahmen ungeändert angenommen wurden, seien bloß die wichtigsten erwähnt: Das Gebiet der Republik wird in Galilim eingeteilt, an deren Spitze ein Rosch Galil steht. — Der Kinus Arzi findet jedes zweite Jahr statt und in den konferenzlosen Jahren wird eine Moazath Haarzit einberufen. Die Hebräisierung, die bisher schöne Fortschritte machte, soll im nächsten Jahre in stärkerem Maße betrieben und nach vorhandener Möglichkeit restlos durchgeführt werden. — Es wird beschlossen, eine Vertriebsgesellschaft palästinensischer Produkte unter dem Namen „Lemaan Tozeret Hajischuw“ ins Leben zu rufen, weiters einen zentralen Instruktorenkurs in der Tatra zu errichten. — Ein genaues Hachscharahprogramm mit Richtlinien für fachliche und geistige Erziehung war das Ergebnis hart umkämpfter Stunden. Im Zusammenhang damit wurde auch der Beschluß gefaßt (einstimmig), die bereits mit dem „Hechaluz“ zwecks Schaffung eines Dachverbandes geführten Verhandlungen mit Rücksicht auf die bestehende ideologische Differenzierung, und, da den Beschlüssen der Weltkonferenz entsprechend, ein Zusammengehen unmöglich erscheint, endgiltig abzubrechen. — Die Konferenz genehmigte den Beschluß der in Berehovo stattgefundenen Pegischa, wonach der Betar in Karpathorußland die Verbindung mit dem dortigen Distriktskomitee abbricht und verbot allen Betarim die Teilnahme an der am 3. Jänner a. c. in Berehovo stattzufindenden Jugendtagung.

Ben Israel.

Radiostation Košice sendet Vortrag über jüdische Fragen. Aus Košice wird uns gemeldet: Die Radiostation in Košice wird am 12. Jänner 19.30 Uhr, einen Vortrag B. Szerenys unter dem Titel: „Ueber eine Welt, die von vielen erforscht und doch von wenigen gekannt“ über das Leben der Juden in Karpathorußland und Ostslowakei, übermitteln.

Makkabi

Makkabi-Hazair. Die Chanukahwoche, Bundeswoche unserer Histadruth, wurde in allen Gdudim zur Vertiefung und Verbreiterung des Makkabi, Makkabi-Hazair-Gedankens verwertet. In Sichoth innerhalb des Gdud, bei offiziellen, größeren und kleineren Chanukahfeiern, allein, mit dem „Groß“-Makkabi, der zionistischen Organisation usw. Der Reinertrag wurde dem K. K. L. oder Alijahfond des Makkabi-Hazair zugeführt. So zeitigte die Bundeswoche guten Erfolg, der sicherlich für die weitere Entwicklung unserer Bewegung von großem Vorteil sein wird. Eine Ergänzung und Auswertung brachte das Winterlager. Mußte dasselbe auch nach Nova Lhota verlegt werden, da in Velka kein Schnee war, so brachte dies keine Nachteile oder Unzulänglichkeiten der Vorbereitung mit sich. Davon zeugt die Zufriedenheit der Teilnehmer und auch der Eltern, die ihre Kinder frisch, munter und froh nach Hause kommen sahen. Ja, geheizte Räume, gutes Essen, feines Terrain, die Javorina mit ihrem guten Schnee, das alles versprach schon gutes Gelingen. Wenn nun noch die verschiedenen Sichoth hinzukamen, die die Zeit ausfüllten, wo Skilaufen nicht mehr möglich war, so war das Gute noch durch Schönes ergänzt. Deswegen herrschte auch stets gute Laune. Frohsinn und Fröhlichkeit strahlte in den ersten 3 Tagen aus den 50 jungen, gesunden Gesichtern. Wie groß war die Freude des Zusammenseins mit so vielen gleichartigen Menschen, die man nahezu alle schon von früheren Lagern kannte. Wie schön war die Crew Schabath mit seinen Referaten, Vorlesung, und dem stets so schönen und feierlichen Gesang. Wie interessant die Berichte und Aussprachen der einzelnen Chawerim aus den verschiedenen Gdudim. Wieviel Neues, Anregendes konnte man dort erfahren. Voll und ganz wurden diese drei Tage ausgenützt, sportlich und auch geistig. Aber auch dann, als nur mehr 20 Chawerim und Chaweroth im Lager verblieben, als durch Tauwetter der Schnee ein Fahren nicht mehr ermöglichte, als das Lager früher als geplant abgebrochen wurde, war dieselbe Freude da. Und wie man sich in dieser Zeit befreundet hatte, und wie ungern man auseinanderging, davon zeugt noch der Besuch, den sämtliche Teilnehmer einem unserer jüngsten Gdudim, dem Gdud Kroměříž, abstatteten. Die überaus freundliche Aufnahme durch den dortigen Makkabi, das Verständnis dieser Makkabim für ihre Jugend, dies zeigte wieder einmal die Zusammengehörigkeit von Makkabim. Und man blieb nicht müßig in Kroměříž. Sichoth mit den Chawerim und Chweroth des Gdud wurden abgehalten Eltern besucht, um so Grundlage für die Schaffung eines sicherlich gut arbeitenden Elternrates zu bereiten.

Gemeinsame Sicha des Makkabi Hazair findet am 10. Jänner um 3 Uhr nachmittags im Heime des Makkabi Hazair statt. (Prag, Dlouhá 41.)

Prag

Veranstaltungskalender

12. Jänner: Hagibor: Rout, Hagibor, Alhambra.
12. Jänner: Jüd. Volksverein Zion: Ausschußsitzung Vereinslokal, 20¼ Uhr, Mitglieder willkommen.
16. Jänner: Poale Zion: II. Akademie mit Tanz. 20 Uhr, Wintergarten, Café Aschermann.
17. Jänner: Makkabi Hazair: Jugendakademie, 15 Uhr, Festsaal Beth-Haam.
18. Jänner: Poale Zion: Vortrag Dr. Chaim Hoffmann: „Der Teritorialverband.“ 20 Uhr, Goldener Saal, Café Aschermann.
19. Jänner: Union d. Zion. Revisionisten: Vortrag Dr. Wolfgang v. Weisl, Jerusalem, Beth-Haam.
23. Jänner: Brit Ivriat Olamit: Chamischa Assar Bischwath. Gemütlicher Abend. Gesang und Musik. 20 Uhr, Beth-Haam. Gäste und Freunde willkommen.
26. Jänner: Café Aschermann: Purim-Karneval in allen Räumen des Café Aschermann. Von 20 Uhr bis 3 Uhr früh.

Sitzung der Kultusgemeinde-Repräsentanz

vom 5. Jänner 1932.

Präsident Dr. Stein teilt mit, daß in Angelegenheit der Verhandlungen zwecks Zusammenfassung aller Prager jüdischen Gemeinden ein Schreiben der Jüdischen Gemeinde in Weinberge eingetroffen sei, worin mitgeteilt wird, daß die Vorstadtgemeinden bereit wären, gemeinsam mit der Inner-Prager Gemeinde die Ritual-Ausgaben für Groß-Prag zu bestreiten. Es wird jedoch daran die Bedingung geknüpft, daß von der Prager Gemeinde keinerlei Schritte unternommen werden, um den organisatorischen Zusammenschluß aller jüdischen Gemeinden in Prag herbeizuführen. Präsident Dr. Stein schlägt vor, das Präsidium zu ermächtigen, auf dieses Schreiben im negativen Sinne zu antworten. In der Debatte darüber spricht sich Dr. S. Lieben dafür aus, den Vorschlag der Weinberger Gemeinde anzunehmen, während Dr. Popper energisch sich dagegen ausspricht mit dem Hinweise darauf, daß der von allen als so dringend empfundene Zusammenschluß nicht auf eine solche Weise vereitelt werden dürfe. Der Vorschlag des Präsidenten Dr. Stein wird in der anschließenden Abstimmung mit allen gegen die zwei Stimmen der Orthodoxen angenommen. Aus einer weiteren Präsidialmitteilung geht hervor, daß Prof. Perutz die Stelle eines Inspektors für den Religionsunterricht nur für die Prager deutschen Schulen angenommen habe. Die Kultusgemeinde wird in allernächster Zeit einen Inspektor für die tschechischen Schulen bestimmen. Weiter entspinnt sich eine Debatte auf die Mitteilung hin, daß die Austrittsbewegung aus dem Judentum in der letzten Zeit wieder zugenommen habe. Die Meinung der Redner ging dahin, daß in einer so schweren Zeit, wo die Jüdische Gemeinde auch wichtige soziale Funktionen zu erfüllen habe, die jüdische Oeffentlichkeit in Erfahrung bringen soll, wer sie demonstrativ verlasse. Präsident Stein wies darauf hin, daß dies der Grund gewesen sei, weshalb er die Einführung getroffen habe, daß von nun ab die Namen der aus der Prager Jüdischen Gemeinde Ausgetretenen in öffentlicher Sitzung bekannt gegeben werden.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurden zwei wichtige Punkte erledigt, und zwar die Beschlüsse über die Errichtung eines Urnenhains auf dem jüdischen Friedhof und über die Erhöhung der Grabgebühren der Chewra Kadischa. Nach langjährigen Verhandlungen zwischen der Jüdischen Gemeinde und der Chewra Kadischa ist nun ein Kompromiß zustandegekommen, demzufolge die letztere einen Teil ihres Friedhofsgrundes der ersteren abtritt, die darauf auf ihre Kosten einen Urnenhain und eine eigene Zeremonienhalle errichten und die Urnenbeerdigungen in eigener Regie durchführen wird. Mit den Arbeiten, für welche ein Darlehen von Kč 120.000 aufgenommen werden soll, wird in kürzester Zeit begonnen werden. Nach einer kurzen Debatte wurde der Vorschlag mit allen Stimmen gegen die der Orthodoxen und des Dr. Stern akzeptiert. Prof. Oskar Lieben gab vorher eine Erklärung ab, daß er sich ursprünglich von seiner Fraktion (Jüdischnationalen) Freiheit bei der Abstimmung erbeten und gegen den Vorschlag zu stimmen beabsichtigt habe. Nach den Ausführungen Dr. E. Sterns, der zum Proteste dafür, daß die jüdische Gemeinde überhaupt mit der Chewra Kadischa verhandle, gegen den Vorschlag stimme, habe er keine Veranlassung mehr, seine ursprüngliche Absicht aufrecht zu erhalten, da nun klar zutage getreten sei, daß durch das gefundene Kompromiß auch die Interessen der Orthodoxen gewahrt werden.

Längere Zeit nahm auch die Verhandlung der Bewilligung der Erhöhung der Friedhofsgebühren in Anspruch. Die Erhöhung tritt erst mit Beginn der VII. Steuerklasse in Kraft. Aus dem zu erwartenden finanziellen Ueberschuß wird ein Reservefonds angelegt, der der Errichtung eines neuen großen Prager jüdischen Friedhofes dienen soll, unabhängig davon, ob dieser in Regie der Gemeinde oder der Chewra Kadischa geführt werden soll. Direktor Reiß (Poale Zion) plädierte dafür, daß im Wege der Verhandlungen noch erreicht werden möge, von der Erhöhung der Gebühren auch die VII.—IX. Steuerklasse zu befreien. Der Gesamtantrag wurde hierauf angenommen.

Nach Erledigung der restlichen Punkte der Tagesordnung wurde die Sitzung geschlossen.

Bevölkerungsbewegung. Im Monate Dezember wurden in Prag 31 jüdische Kinder geboren; demgegenüber sind 33 Todesfälle zu verzeichnen. Aus der **Gesamtübersicht des Jahres 1931** (in den Klam-

mern führen wir zum Vergleiche die Zahlen aus dem Jahre 1930 an) geht folgendes hervor: Geburten 81 (80); Todesfälle 279 (263); Austritte 79 (70); Entritte 9 (7); Eheschließungen 98 (115).

Austritte aus der Jüd. Kultusgemeinde

In den Sitzungen der jüd. Kultusgemeinderepräsentanz werden jetzt die Austritte aus der Jüdischen Gemeinde öffentlich mitgeteilt. Das Präsidium geht hiebei von der Ansicht aus, daß der Austritt aus der Kultusgemeinde keine Privatangelegenheit, sonder ein Akt ist, der die jüdische Oeffentlichkeit interessiert: Denn die Zugehörigkeit zur Jüd. Kultusgemeinde ist heute das einzige gesetzlich festgelegte Zeichen der Zugehörigkeit zur jüdischen Gemeinschaft überhaupt. Aus diesem Grunde werden diese Austritte auch von nun an in der „Selbstwehr" mitgeteilt werden.

Im letzten Monat werden als ausgetreten gemeldet: Hans Bernfeld, Prag, Kaprová 12; Otto Skutecký, II., Jindřišská 12; Eduard Feldmann, II., Sokolská 35; Emil Bondy, I., Platnéřská 7; Egon Bondy, II., Florenz 11 a; Otto Arent, II., Petrské nábř. 12; Dr. Paul Kaznelson, II., Poříč 35.

Sitzung der Schekelkommission, Montag, den 11. Jänner, pünktlich 19 Uhr. Die Schekelreferenten der Vereine werden gebeten, unbedingt und pünktlich zu erscheinen.

Jugendakademie des Makkabi Hazair, Sonntag, den 17. Jänner 1932 im Festsaale des Beth Haam. Sonntag, den 17. Jänner 1932 um 3 Uhr nachmittags, findet im Festsaale des Beth Haam die Jugendakademie des Makkabi Hazair statt. Diese Akademie, die unter dem Protektorate des Elternrates des Makkabi steht, soll werbend für den Makkabi wirken und die Entwicklung der Jugendbewegung im Makkabi auch nach außen hin demonstrieren. Am Programm stehen Vorführungen der Kleinsten, Lagerszenen mit Gesang, Zupforchester und Rezitationen, turnerische Vorführungen, Reigen und schließlich plastische Gruppen und Pyramiden. Der Reinertrag dieser Akademie soll der Ferienaktion dienen. Der Makkabi Hazair plant im heurigen Jahr eine große Siedlung der Schüler- und Zöglingsabteilungen durchzuführen und werden zur Propagierung dieser Aktion in der allernächsten Zeit weitere Veranstaltungen stattfinden.

Der Eintritt zu der Jugendakademie ist frei und werden die Eltern, weiters die Freunde und Gönner des Makkabi eingeladen, recht zahlreich an dieser Veranstaltung der Jugend teilzunehmen.

Brith Iwrit Olamit. Jeden Donnerstag, 8 Uhr, abends, Café Aschermann, hebräischer Tisch. Gäste willkommen.

Konzerte. Comedian Harmonists unwiderruflich letztes Auftreten Sonntag, den 10. Jänner, Produktenbörse. Herrliches Programm. Karten im Vorverkauf. — Fritz und Adolf Busch geben ein einziges Konzert mit der Tschechischen Philharmonie (18. Jänner, Lucerna). Programm: Brahms: Tragische Ouverture und Violinkonzert. Beethoven: V. Symphonie.

Brünn

Kultur- und Jugendkommission der Zionistischen Organisation. Donnerstag, den 14. ds. um 20½ Uhr, findet der erste Kujkoabend dieses Kalenderjahres im Saale der Bnai Brith, Legionärstraße 31, statt. Die „Jüdische Monatsschau" enthält interessante und aktuelle Beiträge.

Schekelaktion in Brünn. Bis nun wurden über 200 Schekalim mit der Schekelkommission verrechnet. Alle Organisationen und Fraktionen werden aufgefordert, diese Aktion in den nächsten Tagen zu verstärken und die Schekelblocks mit der Schekelkommission abzurechnen.

Makkabi-Sportkarneval, Samstag, 9. Jänner, Schubert-Bund-Säle. Diese Veranstaltung der Leichtathleten der erste jüdische Maskenball in Brünn seit mehreren Jahren, verspricht dank der sorgfältigen Vorbereitung äußerst gelungen zu werden. Die originelle Dekoration, das bunte Maskentreiben, die Musik der Soffer-Jazz und nicht zuletzt Bar und Büfett werden für die richtige Stimmung sorgen und einen wirklich schönen und lustigen Abend bieten.

Judith-Tanzabend. Samstag, den 16. Jänner um 20 Uhr veranstaltet der zionistische Mädchenbund Judith im YWCA-Saale (Dominikanerplatz) einen Tanzabend, zu welchem alle Gg. auf diesem Wege eingeladen werden. Eintritt 6 K und 8 K.

Jung-Jüdische Bühne. Dienstag, den 19. ds. um 20 Uhr gelangt im Lehrlingsheim das in der Dreyfuß-Zeit spielende Schauspiel „Israel" von Henry Bernstein durch die Jung-Jüdische Bühne unter der Regie Willy Fischers zur Brünner Erstaufführung. Bei dieser zweiten Aufführung der JJBB. in dieser Spielsaison wirkt das gesamte Ensemble mit. Der Reingewinn dieser Veranstaltung fließt der palästinensischen Säuglingsfürsorge zu. Nachdrücklichst wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Vorstellung pünktlich beginnt.

Juden in der Architektur der Gegenwart. Als Gast der Jüd. Akad. Lese- und Redehalle in Brünn spricht der bekannte Wiener Kunsthistoriker Univ.-Prof. Dr. Max Eisler am Mittwoch, den 20. ds. im Saale des Gewerbemuseums (Husova) über „Juden in der Architektur der Gegenwart". Dr. Max Eisler bringt bei diesem Vortrage, für den sich begreiflicherweise in Brünn das größte Interesse zeigt, neueste Lichtbilder zu diesem Thema zur Vorführung.

Bar-Kochba-Akademie. Der Jüdische Schwimmklub Bar-Kochba in Brünn veranstaltet am Sonntag, den 7. Feber in den dekorierten Sälen des Künstlerhauses seinen traditionellen Fünf-Uhr-Tee (Akademie mit anschließendem Tanz). Diese in Brünn bestens eingeführte Veranstaltung wird sich jedenfalls eines Bombenbesuches erfreuen. Die Mitwirkung erster Künstler ist gesichert. Die Einladungen gelangen in den nächsten Tagen zum Versand. Reklamationen sind an Dr. Ernest Spitz, Česka 1, zu richten.

KKL.-Telegramme sind erhältlich an nachfolgenden Stellen: K. Deutsch, Kobližna 6 (Trafik); Lederhandlung M. Wirtheim, Nova 29; Fink & Co., Křenova 18; Tuchhandlung Otto Breda, Na ponavce 51/I; Café Esplanade und Bureau des Keren-Kajemeth, Koliště 57.

Vereinsmeisterschaften im Bar-Kochba. Montag, den 11. ds. um 19 Uhr 30, gelangen im Charlottenbade die diesjährigen Vereinsmeisterschaften, an welchen sich ungefähr 70 Schwimmer und Schwimmerinnen des Jüdischen Schwimmklubs Bar-Kochba in Brünn beteiligen werden, zur Austragung. Für diese Wettkämpfe, die unzweifelhaft eine ganze Reihe von Vereinsrekorden bringen werden, wurden von der Vereinsleitung eine Anzahl von Preisen und Diplomen zur Verfügung gestellt. Unter anderen startet die bekannte österreichische Meisterin und mehrfache Rekordinhaberin Hedy Bienenfeld von der Wiener Hakoah. Die jüdische [illegible] Wettkämpfen, die Zeugnis von der Arbeit im Bar-Kochba ablegen sollen, eingeladen. Regiebeitrag.

Die besten Brünner Keren-Kajemeth-Büchsen. Die in der Zeit vom 25. November bis 7. Dezember 1931 durchgeführte Leerung der Brünner Büchsen hat insgesamt einen Betrag von 8172,15 K bei 972 geleerten Büchsen ergeben. Nachfolgende Büchsen haben die höchsten Erträge gebracht: 1. Großer Tempel 142.70 Kronen, 2. Restaurant Schlesinger 140 K, 3. Heinrich Katscher 117 K, 4. Auguste Zwicker 91.50, 5. Arch. Hans Haas 80 K, 6. Alice Hoenig 70 K, 7. David Deutscher 68.40 K, 8. Karli Huber 60 K, 9. Gustav Braun 55 K, 10. Fink & Co., 54 K. Im Gegensatz zu diesem beispielgebenden Erträgnissen der oben genannten Büchseninhaber, muß mit außerordentlichem Bedauern festgestellt werden, daß 174 Büchsen überhaupt kein Erträgnis gebracht haben, was umso bedauerlicher ist, als der Keren-Kajemeth vornehmlich auf die Einnahmen aus den Büchsen angewiesen ist. Die nächste Büchsenleerung findet anfangs Feber statt.

Purimakademie des Makkabi, Verein für Turnen und Sport in Brünn. Am 13. März d. J. findet im Stadion die diesjährige Purimakademie des Makkabi statt.

Makkabiah-Kommission. Informationen bezüglich der Makkabiah erteilt die Makkabiah-Kommission, Brünn, Koliště 57.

Toynbeehalle, Brünn (Realschule, Johannesgasse). Sonntag, den 10. d. M. um 15½ Uhr, III. Kinderstunde mit Frl. Emmy Basch am Klavier und Frl. Else Kanarek am Erzählertisch. Um 17 Uhr Lichtbildervortrag des Herrn Chefredakteur Hugo Gold: „Die Juden und Judengemeinde Mährens in Vergangenheit und Gegenwart." Eintritt zu beiden Veranstaltungen frei.

Gemeinden

Bratislava. Anfangs Dezember ist es gelungen, einen Snif Hechaluz ins Leben zu rufen, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Chawerim aus den verschiedenen Organisationen, die im Laufe des Jahres 1932 in Hachscharah zu gehen beabsichtigen, zu organisieren. Dieser Snif wird momentan aus Chawerim des Haschomer-Hazair, Makkabi-Hazair und der Jüdisch-Sozialistischen Jugend gebildet, doch können auch Chawerim, die keiner Organisation angehören, aufgenommen werden. Der Snif betätigt sich hauptsächlich kulturell; im Laufe des vorigen Monates wurden Referate über „Die heutige Lage des Zionismus", „Gegenwartslage der Juden", „Kolonisation in Erez", „Palästinakunde" und „Jüdische Arbeiterbewegungen" gehalten sowie über aktuelle Hachscharah- und Alijahfragen gesprochen. Die Arbeit ist eine sehr rege, was sicherlich zur Falge haben wird, daß die Chawerim aus Bratislava bei Antritt der Hachscharah entsprechend kulturell vorbereitet sein werden. Der Snif Hechaluz denkt nun auch daran, sich einen Kreis von Gönnern zu bilden, was ihm zum Teil schon gelungen ist.

Komotau. Am 12. Dezember v. J. hatten sich wieder alle alten und viele neue Freunde eingefunden, um in der Nr. 1 des 3. Jahrganges der „Gesprochenen Zeitung" zu blättern und gezeigt, daß diese Einrichtung nunmehr schon zu einem Bedürfnis geworden ist. Der Chefredakteur Dr. Seligmann entwickelte im Leitartikel die Geschehnisse, die sich seit der letzten Nummer der Gesprochenen Zeitung zugetragen haben, sprach über die politische Lage und über die Auswirkung der Krise auf das Palästina-Aufbauwerk und wies in äußerst interessanter, fesselnder Weise nach, daß dieses Aufbauwerk durch die Krise nur gehemmt, sonst aber nicht beeinträchtigt werden kann. Im Feuilleton wandte sich Herr Rabb. Prof. Dr. Krakauer an die Hörerschaft, die sich sofort in eine andächtig lauschende Gemeinde verwandelte. Das Thema lautete: „Eine Chanukkahbetrachtung." Das Publikum, ganz im Banne des gehaltvollen Vortrages, dankte durch langandauernden, lebhaften Beifall. Als Gast des Abends sprach Herr Inspektor Walter Kohn aus Aussig über die „Liga für Menschenrechte". In interessanten Ausführungen legte er das Wesen und die Tendenz sowie das menschenfreundliche Wirken der Liga dar und schilderte deren Ziele und Aufgaben. Lauter Beifall folgte diesem Beitrag. Herr Karl Hans Lingg entwickelte in großen Zügen die Bedeutung Lesser Uris. In packender Weise ließ der Vortragende ein getreues Bild Lesser Uris entstehen, dessen Tragik im Leben darin bestand, daß er wenige Wochen vor der großen repräsentativen Ausstellung seiner Werke gestorben ist. Frau Anna Hirsch erstattete den Wizo-Bericht, Herr Walter Kohn, Komotau, referierte über die jüdische Sport- und Turnbewegung und brachte interessante Nachrichten aus der Wintersport-Abteilung und über deren erfolgreiche Arbeit für ihre Mitglieder. Nach diesem ernsten Teil folgte die mit Ungeduld erwartete humoristische Ecke, welche durch Herrn Robert Konirsch, diesmal unterstützt von dem korrespondierenden Mitglied, Herrn Paul Konirsch, aufs beste verwaltet wird. Briefkasten, Annoncen und Eingesendet komplettierten die Auflage aufs vorteilhafteste und befriedigt und des Lobes voll verließen die Hörer um Mitternacht die Redaktionsstube. R. K.

Pohrlitz. Samstag, den 9. Jänner, gastiert hier die Jung-Jüdische Bühne, Brünn, mit „Staatsanwalt Alexander" unter der Regie Bruno Wittmann. Alle benachbarten Ortsgruppen werden zu dieser Veranstaltung eingeladen.

Ung.-Brod. Seit der behördlichen Auflösung des Kultusausschusses und Einsetzung einer Verwaltungskommission zwecks endlicher Abfassung der vom gewesenen Vorstand durch mehr als sechs Jahre verschleppten Statutenabfassung und der auf demokratischer Basis angeordneten Neuwahl hat unsere Gemeinde erst jetzt, nach drei Jahren, durch die neuerliche Auflösung des Vorstandes Aussicht, zur Ruhe zu kommen. Um den fortgesetzten Verschleppungen des früheren Vorstandes ein Ende zu bereiten, sahen sich die vereinigten orthodoxen und zionistischen Parteien veranlaßt, um die neuerliche Auflösung des Ausschusses und um Einsetzung einer Verwaltungskommission einzusetzen, welchem Ansuchen auch stattgegeben wurde. Eine Intervention des Statthaltereirates Bouzek veranlaßte jedoch den freiwilligen Rücktritt sowohl des Herrn Vorstehers Markus Fuchs, als auch des Kultusrates M. H. Brammer. Demzufolge fand die Ersatzwahl für den neuen Vorstand statt. Es wurden per Akklamation als Vorsteher gewählt die Herren: Oberlehrer i. R. Ignaz Fröschl, als Stellvertreter Ignaz Beck, Kaufmann in Ung.-Brod, als zweiter Stellvertreter Oskar Reiß, Eierhändler, Ung.-

Brod. Von der Gegenpartei als Kultusräte die Herren: Ernst Langer, Holzhändler, Ung.-Brod, Josef Jelinek, Gastwirt und Oekonom, Ung.-Brod, Adolf Bömy jun., Schnittwarenhändler, Ung.-Brod.

Warnsdorf: Am 22. Dezember fand die diesjährige Generalversammlung des Jüd. Volksverein „Zion" Warnsdorf—Rumburg statt, in welcher der abtretende Ausschuß seinen Rechenschaftsbericht ablegte. Die Versammlung erteilt ihm in Anbetracht der geleisteten, schwierigen Kleinarbeit auf diesem vorgeschobenen Posten unserer Organisation die Decharge und wählte für das kommende Vereinsjahr folgenden Ausschuß: Vorsitzender: Dr. Ing. Oskar Horner, 1. Vorsitzender-Stellvertreter (Vertreter der Rumburger Gruppe) Rabbiner Dr. Otto Frankel, 2. Vorsitzender-Stellvertreter Herr Robert Bobasch, Kassier Herr Karl Lederer, Vertreter der Wizo-Ortsgruppe Fr. Ing. Vally Weiß, Schriftführer Herr Alfred Scheuer, NF.-Kommissärin Fr. Alice Bobasch. Anschließend fand der Diskussionsabend über die Judenfrage statt, als deren einzige Lösung sich in der Diskussion die zionistische ergab. Wir hoffen, daß sich unser Häuflein unentwegter, bewußter Juden auch hier bald durch neue Anhänger verstärken wird. Die Einleitung war vielversprechend. — Am 29. Dezember v. J. hatten wir nämlich das Vergnügen als Gast bei uns Herrn Dr. Fritz Ullmann, Karlsbad, begrüßen zu können, der als Chefredakteur die erste Nummer der „Gesprochenen Zeitung" redigierte. Leitartikel („Was wir wollen") und politische Nachrichten sprach er selbst, Dr. Horner referierte über „Politik und Wirtschaft", Rabbiner Dr. Otto Frankl sehr instruktiv über jüd. Erziehung, Frau Ing. V. Weiß brachte als Beitrag „Die Arbeit der jüdischen Frau", Ing. E. Weiß in humorvoller Art Lokalnachrichten, das Feuilleton („Erlebnis mit Albert Einstein") Dr. Ernst Nassau, die Sportrubrik versah Alfred Scheuer. Die Lachmuskeln unserer verehrten Abonnenten kamen beim Hören des sehr reichen Annonceteiles (gesammelt durch Fr. Hilde Weigner) nicht zur Ruhe. Im Briefkasten und unter Eingesendet kam die Befriedigung der Abonnenten über die Tat des Redaktionsstabes zum Ausdruck, welche allgemein den Wunsch äußerten, daß recht bald die zweite Nummer folgen möge. Der Abend war einer der gelungensten unserer Winterveranstaltungen, was sich auch durch seinen außergewöhnlich guten Besuch dokumentierte.

Bonk.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

PRAG I., Dlouhá 41.

Postsparkassenkonto 202.628 Telephon Nr. 652-19

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 20. bis 31. Dezember.

	5691:	5692:
Böhmen:	16.029.—	13.678.15
Mähren u. Schlesien?	7.707.05	9.778.30
Slowakei:	10.259.50	8.822.20
Karpathorußland:	483.65	1.202.85
	34.479.20	**33.461.50**

Büchsen

Kaaden: Dr. J. Sagher 27.—. **Karlsbad:** Artmann 40, Papier Kohn 31.45, Basch 17.30, L. Hirsch 10, Dr. K. Löbl 36.15, K. Simon 12.20, Weiß 12.20, R. Hirsch 30, K. Koretz 20.50, 6; zus.: 215.30. **Neuern:** Berth. Fleischl 15, Jos. B. Bloch 23, Rosa Pollak 11.70; zus.: 49.70. **Neubydžov:** Karl Braun 10, Friedr. Schack 15, Spitz 10, Bodascher 20, Leop. Turnovsky 20; zus.: 75.—. **Plan:** Dr. Rosenfeld 20, Betlokal 18, 5; zus.: 43.—. **Sedlčan:** A. Stark 11.40. **Teplitz:** Wolf Weber 12.—. **Prag:** Helene Hübsch 18, Friedr. Stein 18, K. Schablin 40, 867.95 (Spez. folgt) 1 u. 10; zus.: 943.95. **Břeclava:** Spez. folgt 548.—. **Freiberg:** Beamten der Firma Mandler 20, L. Friedetzky 19.50, 5 u. 10, 25.70; zus.: 65.20. **Olmütz:** Dr. Brief, M. Grünberger, J. Beer, R. Fischer, J. Huth, Z. Oplatka, C. Fried, Ing. Blum, P. Fischer, Butschowitz, M. Hönig, Dr. Riesenfeld, Dr. J. Hirsch, B. Mayer, K. Unger, P. Fest, O. Tauber, G. Haas, Dr. Zweigenthal je 10, A. Fischer 15.30, J. Hüttner, K. Tauber, Ing. Goldschmied, B. Lauer, S. Meisel, Ing. Stapler je 11, Dr. Rischawy 77.50, R. Schrecker 32, Ing. A. Spitzer 25, H. Mandl 25, Dr. Goldschmied 12.50, Ch. Händel, A. Donath, O. Scheck, L. Pollak, Dr. Altar, M. Redlich, Dr. A. Donath, Wesseln je 15, B. Klappholz 30, Frommowitz 14, Ph. Glaser 30, R. Borger 20, A. Beer 50, S. Perlmann 40, Dr. Thaussik 14, Grete Pollak 37, Ing. Schwoner 33, M. Laufer 20, Dr. W. Pollak 30, Dr. Meißner 18.40, Else Kohn 16, Vikt. Mayer 60, Ing. Zweig 20, K. Kafka 20, 33 u. 10; zus.: 1176.70. **Stražnice:** Hermann Felix 30, J. Eisinger 10, 14 unter 10; zus.: 108.80. **Triesch:** Friedhofsbüchse 23.80. **Ung.-Ostra:** M. Müller, E. Adler, Reich u. Träubl, R. Hahn, L. Süß, A. Neufeld, H. Grünfeld, M. Seidner, L. Sonnenfeld, E. Nußbaum, Dr. Wagner, M. Czech je 10, Verein Jvriah 24, 1 u. 10; zus.: 150.—. **Ungar.-Brod:** 357.75 Spez. folgt, A. Glück 20.50; zus.: 378.25.

Insgesamt 3828.60.

Goldenes Buch

Prag: Makkabi-Kreisleitung (Eintragung Josef Fischer f. A. Brünn) 50.—. **Brünn:** Eintrg. Arch. Josef Fischer: Makkabi-Hauptausschuß 100, Otto Breda, Hch. Zaitschek je 50, K. Stiaßny, Dir. Knöpfelmacher, B. Braun je 20, B. Bock, E. Kornitzer, J. Zangen, M. Ulmer, Ing. Pacovsky, Prag je 10, Dr. J. Czuczka, O. Spitz, J. Hochwald, Dr. P. Hirsch, Dr. K. Sonnenfeld je 20; zus.: 410.—. **Olmütz:** Pal. Arb.-Kom. Eintrg. Wilhelm Spitzer 698.—. **Neu-Titschein:** S. Fränkl, Prag (Eintragung Dr. Birnbaum, Teplitz) 50.—. **Troppau:** (Eintrg. Reik): Dr. Rabb. Lichtwitz anl. f. 60. Geburtstages 50.—.

Insgesamt 1258.—.

Landspenden

Bodenbach: Jubiläumsaktion: Dr. Franz Ekstein, Dr. Fritz Eckstein, Jak. Lamberg, Otto Kletter je 300, Dr. Siegfr. Klein 200, Jak. Hellmann, Dr. Rud. Lasch je 150, Herm. Engl, Erw. Reiner, Dr. Georg Stern, Dr. Fritz Guttmann, Dr. Rich. Singer, Jos. Sommer, K. Heller, Arth. Koralek, Sigm. Duschak, Hch. Fuchs, Dir. A. Abeles, Dr. H. Hoffer, Dr. Fritz Rybaczewsky, Dir. Edm. Fantes, Dir. Gottlieb, Dr. E. Sobel, Paula Ortweiler je 100, Mor. Fischer 80, Jos. Neumann, Otto Schwarz, Klara Menzel, Ernestine Weinberg, Irma Holub, Osw. Kraus, Mor. Kochan, Rosa Flinder, Oskar Fischer, Kalm. Fischer, M. Soerling, A. Zirkl, H. Engl, L. Fleicher, Ing. Rud. Pollak, Paul Bloch, Ed. Werner, R. Kauders, M. Pollatschek, Dr. G. Rybaczewsky, R. Roubíček, D. Felder, Dr. A. Kugel, O. Löbl, Dr. J. Lamberg je 50, M. Pick, M. Beck, M. Pächter, NN. je 30, S. Breitfeld, A. Scheiner je 25, Deimel, G. Gumpel, J. Strimber, E. Soudek, M. Bretisch, J. Elfenbein, H. Turnivsky, Gutfreund u. Weißenstein, Dr. Jochowitz, P. Taussig, L. Reis, J. Weil, E. Berkowicz je 10, Franz Löwit 20, ges. anl. Abl. Frau Ernestine Salus Bensen 860, Dr. Franz Ekstein Selbstbest. 10; zus.: 5540.—. **Bilin:** Alfred Herrmann 100.—. **Chotěbok:** Israel. Kultusgemeinde 20.—. **Dux:** Dr. Paul Kohn 150, Dr. Fritz Braun, Ing. Zuckerberg, Karl Katz, M. Freud, R. Hirsch u. Co. je 100, J. Altmann 50, Dr. E. Huppert, A. Weil, L. Bergmann je 40, Obertierarzt Zentner, Dr. Samstag, R. Kauders je 20, Dr. Zentner, R. Friedmann, J. Friedl je 10, Schließer; zus.: 910.—. **Kralup:** Dr. J. Flašner 10.—. **Kaaden:** Max Abeles 30.—. **Karlsbad:** Zion. Ortsgruppe 523, Fritz Popper gr. Dr. W. Fischer 20, anl. Hochz. Klein—Abeles 150, R. Popper gr. Dr. Amnitowi 20, Kindergeburtstagsgratulation 110; zus.: 823.—. **Komotau:** Fam. Ed. Pick gr. herzl. z. Verm. Löbl—Kohn, Karlsbad 20.—. **Leitmeritz:** Paula Ruder 20.—. **Pilsen:** Jos. Seiner 10.—. **Reichenberg:** Ing. Erich Schwarzkopf 500.—. **Saaz:** Israel. Beerdigungsbrüderschaft 20, Val. Diff, Dr. Kolisch 11.45; zus.: 31.45. **Trautenau:** Israel. Kultusgemeinde 500.— **Teplitz:** Ernst Kummermann 100, Karl Freund 100, Max Kletter 20, Jul. Kohner 50 anl. Abl. Frau Kam. Kummermann, Trude u. Vilma Pick 30, Ella Bobek 10 grat. Helene Kohn Karlsbad z. Verm., Volksv. Zion gr. Gust. Seidemann z. 60. Geburtstag 100, Einheitsaktion 800, Makkabi I. Rate für KKL.-Verpflichtung 100; zus.: 1310.—. **Warnsdorf:** Joach. Bauernfreund 40, Rob. Bobasch 25; zus.: 65.—. **Prag:** Paula Pollak 100, Friedr. Mautner kond. Fam. Hirschmann, Nachod 10, Hochz. Steiner 50, Zion Klub Atid 120; zus.: 280.—. **Eger:** Volksverein Zion gr. Prof. Klatscher 50, Festabgabe Volksv. u. Tech. Law 95; zus.: 145.—. **Pardubitz:** Adolf Klein 50.—. **Brünn:** Ing. Max u. Mizzi Wellisch anl. Hochz. 100, Ing. R. Schmelz 10, Sammlung Tanzabend Makkabi 22, Mensa Sammlg. Dez. 50, H. B. V. M. 200, Ing. Fritz Schlesinger—Gerta Reiner anl. Hochz. 100 Nik. Vadasz 10, J. Brand 10; zus.: 510.—. **Freiberg:** Jubiläumsaktion: Dir. Max Zeimer 100, L. Friedetzky, Dr. H. Haas, Jos. Markowicz je 20; zus.: 160.—. **Fulnek:** Jubiläumsaktion: J. Beldengrün 40, A. Karter 20, 5; zus.: 65.—. **Kremsier:** Makkabi Kremsier—Proßnitz 50.—. **M.-Ostrau:** Kranzablöse f. Max Gutwein f. A. Fam. Gutwein 25, Kranzabl. f. Dav. Roth f. A. Gisela u. Osk. Roth 150, Oberk. Groß, Ernst Roth je 20, Kranzabl. f. Ign. Klausner f. A. Ing. Sonnenschein, Ing. Löwy je 10, Kranzabl. f. Rosa Liebermann f. A. Jg. Silbermann 25, Baum. Liebermann, Leo Krieger je 20, Kranzabl. f. Adolf Müller f. A. E. Tramer, Makkabi je 10, Kranzabl. f. Eug. Birmann: Ing. Hajek 20, Jac. Krieger 10, 5-Minutensammlung b. Akademie Leah 110.55, Meta und Otto März kond. Fam. Ing. Jul. Groag 20; zus.: 480.55. **Neutitschein:** Walter Schwarz gr. Dr. E. Gold, Břeclava, z. Prom. 10, Jubiläumsaktion, durchgeführt d. Makkabi u. Wizo: Israel. Kultusgemeinde 500, Josef Schwarz, Heinr. Hirsch, D. Jaßnik je 200, Jul. Grün 150, Komm.-Rat Berth. Klappholz, Dir. Otto Wolf je 100, Alois Spitzer, Karl Spitzer je 80, Egon Pollak 60, Alois Aufricht, Ph. Mag. Berth. Bermann, Rich. Bieder, Dir. Sim. Glasner, Fam. Gelb, Ernst Gottlieb, Sigm. Grün, Alb. Herz u. Sohn, Sal. Honigwachs, A. Huppert, Osk. Huber, Prof. Leo Spitz, Georg Wengraf je 50, Otto Bermann 40, Rob. Adler, Dr. Ernst Bermann, Dir. Ad. Berger, Hch. Bermann, Dr. Th. Fischer, Max Herz, Josef Langer, Ing. Emil Herzka, Wilh. Kurz, Ign. Silbiger, Ing. Paul Hein, Trnava, 30, Adolf Dukesz, Cäcilie Hein, Dr. Maxim. Herrmann, Frau Erny Herz, Ing. Otto Nathan, Mor. Steiner, Dr. Mor. Holding, Max Altmann je 20, Jul. Glück, Sam. Kupfermann, Ing. A. Grünberger, Röse Mandl, OLGR. Dr. S. Schenk, J. Mannheimer, Jul. Tintner, Bedř. Hajek, Frenštat je, 10, Goldmann u. Pollak 50; zus.: 2790.—. **Stražnice:** Einheitsaktion 120.—. **Triesch:** Ing. Jos. Spitzer, Benno Spitzer, Dr. Singer je 50, Herm. Fanta, S. Münch je 20, Artur Hecht 80, H. Pick 10; zus.: 230.—. **Teltsch:** Eugenie Böhm 40, B. S. 10; zus.: 50.—. **Troppau:** Israel. Kultusgemeinde 800, Fam. Reik anl. Uebersiedlung 20, Bodanski 14, Trieger 10—24, R. Lanzer 10, Zeimer 15.30, 5, 5 u. 10, K. Waldmann anl. Geb. e. Töchterchens 25; zus.: 403.15. **Wagstadt:** Israel. Kultusgemeinde 50.—. **Ung.-Brod:** Israel. Kultusgemeinde anl. Jahrz aus Alois-Schweiger-Stiftung 50, Ing. Karl Klein gr. Dr. P. Singer anl. f. Hochz. (Telegrammabl.) 20, Sammlg. b. Hochz. Hertha Jellinek—Emil Weinstein: Josef Jellinek 100, Emil Weinstein 50, Weinstein 50, Hugo Klinger 20, Siegfr. Bock 10, Brüd. Weinstein 25; zus.: 325.—. **Znaim:** Ergebnisse e. Sammlung anl. Gener.Vers. d. Jüd. Volksv. 53—.

Insgesamt 15.651.15.

Thoraspenden

Eger: Arch. Herrmann 10, Rob. Kohn 10, Rich. Singer 25; zus.: 45.—. **Kaaden:** A. Popper, S. Kohn je 20; zus.: 40.—. **Neuern:** Paul Stein 20, G. Hoitasch Neumark 10; zus.: 30.—. **Reichenberg:** Osk. Beutler 25.—. **Neu-Titschein:** Walter Schwarz anl. Jahrz. f. Mutter Charl. Schwarz 10.—. **Ungar.-Brod:** Leo Smetana, Dr. F. Brunn, M. H. Brammer je 10, 5; zus.: 35.—. **Ung.-Ostra:** Herm. Ziemlich, Frischau 40.—.

Insgesamt 225.—.

IMI Sammeltaschen

Bodenbach: Walt. Goldbach 15.25, R. Roubíček 12.90 1 u. 10 (Tech. Lawan); zus.: 32.75. **Böhm.-Leipa:** Tech. Lawan Anneliese Löwy 25.70. **Eger:** Prof. Freud 54.20. **Karlsbad:** Willy Popper 16.15, Otto Popper 15.90; zus.: 32.05. **Reichenberg:** Emil Deutsch 10.65. **Teplitz:** Gretl Robitschek 14.70, Elsa Vrba 15.90, Rudi Weiß 14.40, Kitti Kohn 16.60, Ed. Propper 24.40, Mitzi Reich 16.70; zus.: 102.70. **Prag:** Mandelik 12, Tech. Lawan: Eli Popper 14, A. Ettinger 21.40, 4 u. 10, Jule Lewith 14.90; zus.: 87.80. **Kremsier:** Wettbewerb Makkabi Hazair: Fritz Färber 69.30, Karl Fuchs 53.30, Hanuš Bermann 23.20, Otto Löwenthal 22, Franz Färber 25, Olga Weinberger 25, Beda Brüll 16.60, Lucie Brüll 10.60, Lilly Grünbaum 10.60, Albin Glaser 10.60, Paul Löwenthal 10.60, 2 u. 10; zus.: 277.20. **Mähr.-Ostrau:** Martha Winterstein 15.05. **Neu-Titschein:** Makk. Hazair Henek 12.80, 1 u. 10; zus.: 17.20. **Stražnice:** 38.40.

Insgesamt 693.70.

Č. S. R. Wald

Bodenbach: Jakob Lamberg anl. 50. Geburtstages f. Frau 2 B. a. N. Ottilie Lamberg im Mor.-Reiner-Garten; zus.: 100.—. **Karlsbad:** Dr. Rob. Löwenstein anl. Jahrz. 2 B. i. Bernh.-Löwenstein-G., Ing. Loew anl. Jahrz. 1 B., anl. Hochz. Helene Löbl—P. Kohn: Siegfried Löbl 100, Paul Kohn 50, Makkabi Karlsbad 100, Wilh. Weiß 50, Ing. Löbl 50, Fr. Kohn 40, Leo Kohn, Hans Kohn je 10, Karl Koretz, Rich. Steiner je 20, Dr. W. Kohner u. Fr., Jüd. lit. Frauenklub je 50; zus.: 700.—. **Teplitz:** Makkabi kond. anl. d. Abl. d. Vaters des Th. Müller 2 B., Wizo anl. Barm. d. Sohnes von Fr. Friedl—Werfel 1 B., Fam. Friedl—Werfel anl. Barm. i. Sohnes 1 B., Erwin Zentner kond. Ernst Kummermann u. Ang. anl. Ab. f. Frau 1 B.; zus.: 250.—. **Prag:** Anton Glaser 1 B. a. N. Prof. Alfred Engel, Brünn, im Margit-Spitzer-Garten, Ing. Emerich Hoffmann und Fr. grat. Insp. Julius Langweil zum 80. Geburtstag 1 B. a. d. N.; zus.: 100.—. **Leitmeritz:** Dr. Emil Margultes u. Fr. grat. Prof. Dr. A. Engel, Brünn 1 B., Israel. Frauenverein v. Reinertrag d. Chanukkah-Veranstaltung 3 B. im Dr.-Margulies-Hain; zus.: 200.—. **Komotau:** Fam. S. O. Lichtner kond. Ernst Kummermann, Teplitz, anl. Abl. f. Frau Kamilla Kummermann 1 B. im Dr.-Singer-Hain 50.—. **Brünn:** Jos. Polaček und Frau 1 B. a. N. Edith Justitz, Karlsbad, Bruderbund Hort dankt Leo Lederer 2 B. im Leo-Lederer-Garten; zus.: 150.—. **Osova Bitýška:** MUDr. K. Fantl dankt Dr. Goldstein 2 B. im Mor.-Fantl-Garten; zus.: 100.—. **Stražnice:** Makkabi Hazair dankt Frau Dr. Weiner f. Mithilfe b. Chanukkah-Feier 1 B. a. N. Kamilla Weiner 50.—. **Velké Meziříčí:** Herbert Buchsbaum 2 B. i. M.-Fantl-Garten; zus.: 100.—.

Insgesamt 1800.—.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5691:	5692:
Böhmen:	142.213.58	114.533.05
Mähren u. Schlesien:	136.404.50	79.351.35
Slowakei:	90.720.20	71.307.85
Karpathorußland:	7.599.15	6.632.75
	376.937.43	271.825.—

Heute Eröffnung des neuen, modernen Kaffeehauses „TATRA" Prag II, Wenzelsplatz 17

Zwei Telephone: Nr. 319-33, 319-34 mit Interurban-Verbindung

Bequeme Räumlichkeiten, Spielsäle, Jagdzimmer

Cafétier: Rudolf Krejčík

Wir bitten um ihren Besuch 6260

Geschäftsnachrichten

Spezialerzeugung von modernen und Stilmöbeln Fr. Laňka, Žižkov, Palackého 38n, Telephon 309—98. Lager: Prag V., Pařížská 5n. Ich erzeuge nur erstklassige Waren gewissenhaft nach langjährigen Erfahrungen und Praxis in Wien ((von 1903—1920), wo ich erstklassige Unternehmen geleitet und fünf Jahre selbständig war. Ich wurde im Jahre 1912 in Wien und im Jahre 1924 in Prag mit der goldenen Medaille und 1930 durch die Landes-Gesellschaft und

PRAGER KINOS.

Vom 8. bis 14. Jänner 1932:

BIO ROXY
Das Liebes-Kommando.
mit Dolly Haas u. Gustav Fröhlich

Bio Favorit Prag VII, Messepalais.
Das Liebes-Kommando.
In den Hauptrollen:
Dolly Haas und Gustav Fröhlich.

BIO HOLLYWOOD
Meine Cousine aus Warschau.
Reizendes Lustspiel.
In den Hauptrollen:
Liane Haid und Szöke Szakall

Grand-Hundepark
Import-Export reinrassiger Hunde
Praha-Žižkov
Poděbradová 1086. Telephon 556-97.
Endstation der Elektrischen 9, 13 und 21 vis-à-vis „Perfekta".

Palästinenserin
sucht Posten als Gesellschafterin zu älterer Dame oder Ehepaar. Sprachkenntnisse deutsch, hebräisch. Anträge unter Chiffre: „Sofort" an die Red. der Selbstwehr.

F. & V. Schablin
Spedition—Verzollung—Möbeltransport
Prag-Karlín, Královská 73
6246 Tel. 617-12 / 617-13

Möbelfabrik
Otta & Vyhnal
Praha-Vršovice, v Horkách 663
Station der elektr. Bahn 3, 23
Tel. 58918
Erstklassige Ausführung
6242 Konkurrenzlose Preise

TH. BASCH NACHF. PRAG JINDŘISSKÁ 6 — JUWELEN GOLD SILBER

Grand-Café Apollo, Eger.
Täglich: Abend-Konzert.
Jeden Mittwoch u. Samstag ab 5 Uhr: Tanz-Tee.
5559 Felix Vogel, Cafétier.

Gnädigste! Wenden Sie sich mit vollem Vertrauen an unser Spezialunternehmen **Kunstgewerbe für Erzeugung vo Vorhängen. Stors à Rouleaux, nach in- und ausländischen Entwürfen. Aufhängen von Vorhängen und Ausführung sämtlicher Dekorationen nach bestem Geschmack.** Fachmännisches Beleg mit Linoleum, Teppichen Filzbelag auf den Fußboden, Tapetenkleben zu billigsten Preisen.
„DEKORATIVA", Třebín & Co., Praha II., Žitná 14/I. Tel. 32654.

Ihre Familien-Wäsche, Vorhänge
wäscht und bügelt Ihnen die Erste Prager Waschanstalt **Anna Gruss, verh. Herčík,** Vinohrady, Řipská 23. Tel. 549—53. Unentgeltl. Zustellung.

BÖHMISCHE UNION-BANK
(VEREINIGT MIT DEM ALLGEMEINEN BÖHMISCHEN BANK-VEREIN)

ZENTRALE IN PRAG

Aktienkapital Kč 200,000.000·— Reservefonds Kč 201,550.000·—

FILIALEN:

Asch, Aussig, Bodenbach, Böhmisch Budweis, Bratislava, Braunau i. B., Brünn, Brüx, Freiwaldau, Frýdek, Gablonz a. N., Graslitz, Hohenelbe, Iglau, Jägerndorf, Karlsbad, Königinhof a. E., Marienbad, Mähr. Ostrau, Mähr. Schönberg, Neu Titschein, Olmütz, Pardubitz, Pilsen, Prossnitz, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Teplitz Schönau, Tetschen, Trautenau, Troppau, Warnsdorf, Zwittau.

EXPOSITUREN:

Prag Weinberge und Prag Lieben.

Zucker-Abteilungen: Prag, Bratislava, Brünn, Olmütz, Troppau.

Warum das teuere Waschen zu Hause?
Teilen Sie uns Ihre Adresse mit, auf Wunsch werden wir Ihre Wäsche abholen wie zu Hause rein und billig auswaschen, mangeln, bügeln und liefern.
Gemangelt Kč 3.50 gebügelt Kč 4.50 pro 1 kg
Wäscherei und Bügelei „PERETA", Praha VII., Heřmanová 26b.

Zimmermaler 6173
Sämtliche Malerarbeiten werden elegant und modern durchgeführt. Ein Zimmer schon von 80 Kč
Alle Adaptierungs- und Neubauarbeiten werden in kürzester Zeit solid und billig durchgeführt.
F. KAHOUN, Zimmermaler, Praha II, Sokolská 10, Tel. 521-10

◆ Erstklassiger Damensalon.
Ich habe einen Modesalon eröffnet. Ich beschäftige nur erstklassige Kräfte, nähe billig und elegant, erstklass. Ausführung. Versuchen Sie — und empfehlen Sie weiter. Für jede Belohnung bin ich erkenntlich. Telephon 288-06.
Damen-Modesalon Kavková, Praha II, Hybernská 32.

Volks-Vorschusskassa in Prag I., Králodvorská 14. Telephon 62910.
Einlagen auf Sparbüchel sowie im Giro-Verkehr werden derzeit mit $4\frac{1}{2}$—$5\frac{1}{2}$% verzinst. **Kredite** aller Art. **Eskompte** von Wechseln u. Fakturen. **Reisegepäck-Versicherung. Geschäftsst. d. čsl. Klassenlotterie.**
BESORGUNG FREMDER VALUTEN UND DEVISEN. 447

Die
Versicherungsabteilung des Jüdischen Nationalfondes
für die Čechoslovakische Republik in
PRAG II., Lützowova 7/II
Tel. 21271 Tel. 21271
Ihre Beratungsstelle in allen Versicherungsangelegenheiten.
Filialen und Vertretungen in allen größeren Orten.

Karlsbad, Marienbad.

IN KARLSBAD Neu erbaut — best eingerichtet jeder Komfort
כשר Restaurant & Café כשר
Abraham Dominitz
Haus Edelweiß, gegenüber Bad V
(Eingang auch Hauptstraße.)
Vorzügliche, streng rituelle, kurgemäße Küche. — Zivile Preise. — Ganzjährig geöffnet. — Zur Veranstaltung von Festlichkeiten, Vereinsabenden etc. bestens geeignet. Komfortable Zimmer im Hause.

Erste כשר
Selchwarenniederlage
Rondla Pinczowsky
Karlsbad, Schützenstr., Haus „Kiel"
Kalte und warme Selchwaren zu jeder Tageszeit

Reserviert für
F. Gleichgewicht
MARIENBAD
5543

ALBIN PICKL
Schuhmachermeister Karlsbad,
Hansheilingstraße, „Schloß Eisenberg" (vor der Reitschule).
Spezialerzeugung von Sportschuhen und eleganter Maßarbeit. Reparaturen werden raschest und solid durchgeführt. En gros

Zentralheizungen
Gesundheitstechnische Anlagen
J. Libbach
Marienbad
5136

Beachtet die bei uns inserierenden Unternehmen!

PELZ- Umänderungen Neuanfertigungen Reparaturen
werden solidest und billigst ausgeführt bei Karl Vogel, Kürschner, Karlsbad, Hans-Heilingstraße, neben der Sparkasse-Nebenstelle.
Kein Laden. Nur 1. Stock.
Pelzwaren zu billigen Preisen.

MUSIK-ZENTRALE
MICHEL
FISCHERN
gegenüber der Kirche
Scholze-, Hausmann- Klaviere. F. O. Glass- Grammophone. Platten.
Klavierstimmungen . ·. Reparaturen unter Garantie

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.